



KONTAKT
KOMMUNIKATION
KALENDER

Schwerpunkt:

Heimat

- „Jeden Tag Spaß“
- Tour des filles
- „Wir sind bestimmt noch dabei“

das war



- 60 Jahre Kindertreff AKKU
5 „Jeden Tag Spaß“

- Fachtag
6 Zukunft Ganztagsbildung

- Mittagsbetreuung Tasso 33
7 Ein Medienprojekt – Was war denn da los?

- 30 Millionen Euro
8 „Alles findet wegen euch statt“

- Bellevue di Monaco feiert Weltflüchtlingstag
10 Prost Heimat!

- Geflüchtete feiern das Ende von Ramadan
10 Buntes Zuckerfest in der LOK Arrival

- 30 Mädchen erobern (sich) München
11 Tour des filles

- Das ist aus mir geworden
12 „Ich habe mir nichts entgehen lassen“

- 10 Jahre KoRi Schneckenstein
13 „Wir sind bestimmt noch dabei“

- Jugendliche hinter den Kulissen der Kammerspiele
14 Künstlerinnen und Künstler im Verborgenen

- Feiern mit dem Spielhaus Sophienstraße
14 Auf der Suche nach dem Isarherz

- Der 12. Kinder-Kultur-Sommer hat mit dem KiKS-Festival begonnen
15 Kinderkultur vom Allerfeinsten

„Wasser“ ist Nachhaltigkeitsschwerpunkt 2018

Lebenselixier Wasser

Seite 16

das kommt



- KJR bei Mini-München 2018
17 Spaß wie vom Fließband

- Demokratie zum Anfassen
17 #langenachderdemokratie

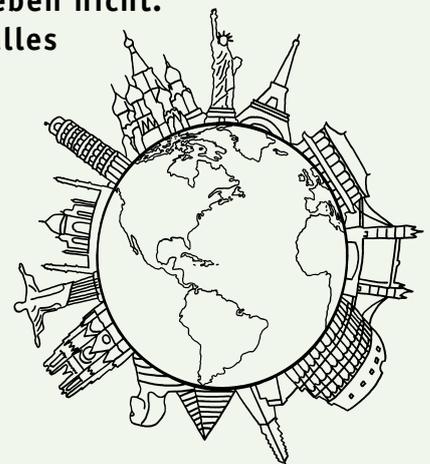
- Münchenweites Foto-Projekt des KJR
17 Platz da für Mädchen* und junge Frauen*

Schwerpunkt:

HEIMAT

Sehnsuchtsbegriff und Worthölse, Liebeserklärung und Kampfvokabel: Das alles verbindet sich mit dem Wort Heimat. In den politischen Debatten von heute ist es mehr denn je zum Begriff geworden, der danach trennt, wer zur Heimat dazugehören darf – oder eben nicht. Dabei wäre alles so einfach.

Ab Seite 18



Jugendarbeit in Gefahr



Im Laufe der Zeit hat sich in der Jugendarbeit ein besonders großes Spannungsfeld gebildet: Freiheit versus Sicherheit. In der heutigen Gesellschaft ist es kaum denkbar, Kinder und Jugendliche alleine losziehen zu lassen – ohne sich vorher sämtliche eventuelle Gefahren deutlich vor Augen geführt oder sich gar dagegen abgesichert zu haben. Doch genau davon lebt die Arbeit mit und an jungen Menschen. Es geht darum, Risiken abzuwägen, manchmal Mut zu haben und seine ganz persönlichen Grenzen auszuloten. Der Fachtag setzt sich mit diesem

Spannungsfeld auseinander: er beinhaltet Statements aus der Kinder- und Jugendarbeit, aus dem juristischen Bereich und aus Sicht anderer Instanzen. Das Programm beginnt am Freitag, den 28. September um 9 Uhr in der Aula der KSH München (Preysingstr. 83), Ende ca. 13 Uhr. Die Veranstaltung ist kostenlos. Weitere Informationen unter www.kjr-m.de. Anmeldung bis 21. September an m.wenzig@kjr-m.de

Willkommen beim KJR!

Was macht der KJR alles? Wie läuft das beim KJR? Diese und weitere Fragen wurden bei der Begrüßung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am 27. Juni 2018 beantwortet. Einen Tag lang erhielten die neuen Beschäftigten einen Einblick in die Struktur, den Aufbau und die verschiedenen Referate des KJR sowie die fachlichen Grundlagen der pädagogischen Arbeit. Leider endete an diesem Tag die WM für Deutschland. Wir hoffen, unsere neuen Kolleginnen und Kollegen bleiben länger an Bord des KJR.

Wir sagen allen herzlich willkommen und wünschen einen erfolgreichen Start und viel Freude bei der Arbeit im KJR!



Prinzip Zufall? Es geht auch anders!

Beim 12. Runden Tisch Kinder- und Jugendbeteiligung ging es am 15. Mai in der Pasinger Fabrik um Modelle für die gelungene Verankerung von Kinder- und Jugendpartizipation in (Groß-)Städten. Obwohl es in München viel Engagement und Erfahrung in der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen gibt, fehlen bislang verbindliche Strukturen, die Beteiligung nicht dem Zufall überlassen.

Wie die systematische Beteiligung junger Menschen an den sie betreffenden Entscheidungen gelingen kann, zeigte der Blick zu beispielhaften Beteiligungsmodellen in anderen (Groß-)Städten. Wie positive Rahmenbedingungen für Beteiligung aussehen können, schilderten Daniela Ritter aus Kassel und Katrin Binius aus Wolfsburg. In Anschluss diskutierten die Teilnehmenden mögliche Anknüpfungspunkte, setzten sich mit Rahmenbedingungen zur Absicherung von Beteiligungsstrukturen auseinander und überlegten, welche der vorgestellten Strukturen für München passen würden.

Einen ausführlichen Bericht zu den Ergebnissen des 12. Runden Tisches gibt es in der Ausgabe K3/8 im Schwerpunkt Partizipation und Beteiligung.



Azubi-Höhlenmalerei

Neue und spannende Fakten über die Entstehung des Menschen konnten die KJR-Auszubildenden bei ihrem Bildungsausflug im Museum Mensch und Natur sammeln. Bei dem dreistündigen Workshop begaben sie sich auf die Spuren unserer Vorfahren – angefangen bei kleinen Wirbeltieren bis hin zum berühmten Teilskelett von Lucy, das 1974 in Äthiopien gefunden wurde. Danach machten sie sich daran, verschiedene Schädel von biologischen Verwandten des Menschen anzuschauen und chronologisch anzuordnen. Gar nicht so einfach! Als krönenden Abschluss der Führung durften sie sich mit ihrer Ausbilderin Barbara Huber an einer Höhlenmalerei probieren. Ausgestattet mit alten Hemden wurden zuerst Farben angerührt. So wurde aus Mineralien und Öl nach und nach eine kleine Farbpalette mit Rot, Gelb, Schwarz und Braun. Mit den selbst angemischten Natur-Farben und einem kleinen Stock entstanden wahre Höhlenschätze, die als Erinnerung an den interessanten Nachmittag mit nach Hause durften.



Mittelalter-Abenteuer

Von 23. bis 26. Mai verwandelte sich der Abenteuerspielplatz ABIX im Hasenberg – in Kooperation mit der PA/SPIELkultur e.V. – für alle Kinder von 6 bis 13 Jahren zum dritten Mal in das mittelalterliche Dorf „Ortaçağ köyü“. In diesem Jahr drehte sich alles um die Frage, ob „Ortaçağ köyü“ zur nächsten Hauptstadt des Reiches LEOnien gekrönt werden wird. Um den König hiervon zu überzeugen, konnten die Bewohner und Bewohnerinnen des Dorfes vier Tage lang in unterschiedlichste Rollen schlüpfen, z.B. Burgfräulein, Räuber, Stadtwache oder Gaukler und ihre Künste darbieten und erproben. An den Mitmach-Stationen wurde unter anderem geschnitzt, geschmiedet, mit Tusche und Feder geschrieben, gedruckt und über dem Lagerfeuer gekocht. Über die vier Tage hinweg stürmten täglich an die 250 Besucherinnen und Besucher das Dorf. Die feierliche Krönung der Hauptstadt durch den König, begleitet von Musik und Tanz, rundete das Mittelalterfest ab.



Neues Gemüse fürs Hochbeet

Groß ist die Aufregung bei zwanzig kleinen Gärtnerinnen und Gärtnern des Kindergartens an der Schäferwiese: Was passiert heute mit unserem Hochbeet? Das muss nämlich mal wieder richtig auf Vordermann gebracht werden.

Damit das klappt, sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Edeka auf den Weg zum Kindergarten, mit im Gepäck: Kindergießkannen, Kinderschürzen, neue Erde, viele Gemüsesetzlinge und Saatgut für Karotten und Radieschen. Das Hochbeet hat der Kindergarten vor einigen Jahren von der Edeka-Stiftung bekommen, und jetzt kommen die Edeka-Kaufleute wieder, um alles in Schuss zu bringen. Im Rahmen der Edeka-Initiative „Aus Liebe zum Nachwuchs“ werden Kinder ermutigt, ein Bewusstsein für eine ausgewogene Ernährung zu entwickeln. Und zwar, indem sie selber mit anfassen und etwas zum Wachsen bringen. Die Kinder sind mit Eifer dabei. Voller Tatendrang wird Erde verteilt, Setzlinge werden gepflanzt und gegossen. Dann folgt der schwerste Teil: warten und beobachten – bis das erste eigene Gemüse auf dem Teller liegt.



„Jeden Tag Spaß“

Der Kindertreff AKKU in Untergiesing hat 60 Jahre und schwierige Zeiten hinter sich. Zum Jubiläum erntet das Team viel Lob – und die Kinder kapern das Geburtstagsgeschenk



Die Kinder stürzen sich mit Begeisterung auf das Geschenk zum 60. Jubiläum: Eine Nestschaukel. Im Hintergrund Pauline Grassl (FSJ), Leiterin Nina Hartmann (vom Geschenk halb verdeckt), KJR-Vorsitzende Steffie Lux und Lisa Muth (v.l.n.r.)

Sehr weit kommt Ronald Wirth nicht. Gerade hat er den Gästen beim 60. Jubiläum des Kindertreff AKKU erklärt, wofür „AKKU“ steht: Aktion, Kommunikation, Kultur und Untergiesing. Da streckt sich ihm ein Junge im Grundschulalter entgegen und fragt: „Was bedeutet dieses Wort, das Sie vorhin gesagt haben?“ Der Redner ist irritiert, „welches Wort?“. „Dieses eine Wort... Kultur?“, präzisiert der Junge. Einfache Kinderfragen können verzwickelt sein. „Ja, was ist Kultur?“, fragt Wirth in die Runde und spielt KJR-Geschäftsführer Franz Schnitzlbaumer den Ball zu. „Kultur ist zum Beispiel Musik, Tanz, aber auch mit Messer und Gabel zu essen“, erklärt dieser dem Jungen und den vielen Festgästen souverän. „Eigentlich ist Kultur alles, was uns vom Tier unterscheidet.“

Dieses Problem ist elegant gelöst und Wirth, Abteilungsleiter im Stadtjugendamt, kann das Grußwort der Bürgermeisterin Christine Strobl weiter vortragen. Wegen Terminschwierigkeiten ist er für sie eingesprungen und bedankt sich nun beim AKKU-Team für dessen Arbeit. „Mit sehr wenig Personal stellen Sie wahnsinnig viel für unsere Kinder auf die Beine. Danke!“

Auch KJR-Vorsitzende Steffie Lux ist voll des Lobes fürs Team und besonders für Nina Hartmann und Julie Altner. Hartmann hat die Leitung 2017 als Elternzeitvertretung für Altner übernommen. Jahrelang hatte das Team mit erheblichen krankheitsbedingten Personalausfällen zu kämpfen, zeitweise konnte der Betrieb nur mit Hilfe von Ho-

norarkräften sowie von Kolleginnen und Kollegen aus anderen KJR-Freizeitstätten weitergehen. „Aber gemeinsam habt ihr diese schwierige Zeit gewuppt!“, sagt Lux. „Ein Riesendankeschön für eure engagierte Arbeit!“

Die Früchte dieser Arbeit sind unter anderem viele zufriedene Stammbesucherinnen und -besucher. Wie wohl sich die Kinder hier fühlen, zeigen zum Beispiel Andy und Beat. Die Achtjährigen sind „eigentlich immer“ im AKKU, sagt Andy, am liebsten spielt er in der Tobecke. Die zehnjährige Gabi hat für das Jubiläum 120 Muffins gebacken. Ihr macht es „jeden Tag Spaß“, hier zu sein. Und der gleichaltrigen Elanaz gefallen im Kindertreff besonders die Experimente und das gemeinsame Kochen und Backen. Die beiden und ihre



Stella und Gülsüm (r.) tragen stolz eine große, bunte „60“ aus Pappe durch den Hof. Gülsüm hat das Jubiläum auch moderiert

Freundin Gülsüm führen außerdem als Moderatorinnen durch das Jubiläumsprogramm.

Es ist windig und für einen 22. Juni etwas zu frisch, aber das ist nichts im Vergleich zum frischen Wind, den die AKKU-Kinder ins Jubiläum bringen. Da sind die Moderatorinnen, die schon in ihrer Begrüßung erklären: „Das AKKU ist dafür da, dass Kinder Spaß haben und frei sind“. Da sind die Kinder, die auf einem Dutzend selbst gebauter Cajóns den Rhythmus von „We will rock you“ trommeln und jene, die dazu lautstark den AKKU-Song skandieren, der letztes Jahr gemeinsam mit dem KJR-MusikMobil entstanden ist. Und da sind die Kinder, die kein Halten mehr kennen, als Steffie Lux das Geburtstagsgeschenk des Vorstands an Nina Hartmann überreicht. Noch ehe ein Foto der Geschenkübergabe geschossen werden kann, stürzen sie sich aufs Paket, reißen das Geschenkpapier auf und halten mit lautem Jubel die lang ersehnte Nestschaukel in die Luft. AKKU-Leiterin Hartmann, ihre Kolleginnen und die KJR-Vorsitzende Lux sind hinter den begeistertesten Kindern kaum noch zu sehen. Hartmann lacht und sagt: „Das ist Kindertreff live.“

Gecko Wagner, Öffentlichkeitsarbeit, KJR



AKKU-Song und Cajón, selbstgemacht: Die AKKU-Kinder singen und trommeln ihren AKKU-Song, der mit dem KJR-MusikMobil entstanden ist

Zukunft Ganztagsbildung



Foto: Monika Kleck

Ein hochkarätig besetztes Podium diskutierte zur Ganztagsbildung

„Es geht nur gemeinsam“ – Dies war Motto und Ergebnis des Fachtags des Netzwerks Ganztagsbildung am 21. Juni im Feierwerk München

Das Netzwerk, das im Herbst 2017 ein Positionspapier zu gelingender Ganztagsbildung verabschiedet hatte¹, dessen Inhalte vom Forum Bildungspolitik übernommen und als Petition² im Bayerischen Landtag eingereicht wurden, wollte diese Positionen mit Expertinnen und Experten aus dem Bereich Ganztagsbildung und Kooperation von Jugendhilfe und Schule diskutieren und weiterentwickeln.

Alexander Wenzlik und Jörn Bülck vom Netzwerk stellten zu Beginn das Netzwerk und die zentralen Punkte des Positionspapiers vor. Darin geht es um eine Verbesserung der Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule im Ganztagsbildung braucht neben einem ausgearbeiteten pädagogischen Konzept



Foto: Monika Kleck

Dr. Christian Lüders fügte noch einige „Aber“ hinzu

Qualitätsstandards und Beteiligung, sie benötigt ausreichende finanzielle Ressourcen, genügend Freiräume sowie Esskultur. Eine echte Kooperation der Beteiligten ist unerlässlich für das Gelingen.

Christian Lüders vom DJI stellte als Hauptkommentator heraus, dass das Papier zunächst unstrittig auf breiten Konsens stoßen dürfte. Aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe müssten einige „Abers“ angefügt und ein Widerspruch zu einem Punkt benannt werden: Die Forderung nach genügend Freiräumen für Kinder und Jugendliche sei richtig und wichtig, allerdings greife das Papier deutlich zu kurz, wenn darunter lediglich die Öffnung in den Sozialraum verstanden werde. Jugendliche bräuchten vielmehr Orte des Erprobens und Experimentierens im Umgang mit Identitäten. Dafür seien offene Räume jenseits von Vorgaben und Zwängen nötig. Die Jugendarbeit müsse für sich die Paradoxie klären, wie innerhalb eines institutionalisierten Angebots Offenheit garantiert werden könne. Kritisch setzte sich Lüders mit dem Begriff der Kooperation auseinander und stellte die Frage, ob dieser Begriff nicht das Problem verschleierte. Gehe es nicht vielmehr um den Wandel der beteiligten Partner und die Entstehung eines neuen Feldes – eines Hybrids –, das mit Kooperation nicht ausreichend beschrieben werden kann.

Waltraud Lucic, die Vorsitzende des Münchner Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (MLLV) dankte dem Netzwerk für das Positionspapier, das zeige, dass Erziehung und Bildung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe darstellen. Sie machte deutlich, dass das breite Ganztagsangebot in München erhalten bleiben müsse, der Kooperative Ganztags dürfe nicht die einzige Lösung sein.

Joshua Grasmüller vom Vorstand der Stadt-schülerInnenvertretung (SSV) strich heraus, dass die Betonung der gemeinsamen Verantwortung für einen gelingenden Ganztags genau den Nerv der SSV trifft, die sich seit vielen Jahren für eine stärkere Beteiligung von Schülerinnen und Schülern einsetzt.

Svetlana Berger, Vorsitzende des Gesamtelternbeirats machte deutlich, dass für Eltern die vielen unterschiedlichen Modelle im Ganztags nicht mehr zu überblicken seien und Eltern viel zu wenig in die Entwicklung von Angeboten eingebunden seien. Die Forderung nach Esskultur unterstützen Eltern ausdrücklich, bisher sei im Ganztags hierzu wenig vorhanden.

Im Abschlusskommentar erinnerte Helmut Gmeinwieser aus Sicht eines Kooperationspartners im Bereich der Ganztagsbildung daran, dass die Entwicklung von tragfähigen Konzepten nur mit entsprechenden zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen machbar ist.

In der anschließenden Podiumsdiskussion, moderiert von Daniela Arnu vom Bayerischen Rundfunk, machten alle Teilnehmenden die Notwendigkeit und den Willen zur gemeinsamen Weiterentwicklung der Ganztagsbildung deutlich. Dass dabei die Bedarfe der Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt stehen müssen, war ebenso gemeinsame Haltung wie die Notwendigkeit, dass jedes System (Schule und Jugendhilfe) sich immer wieder an neue Herausforderungen anpassen muss.

Stefanie Lux und Albert Kapfhammer fassten für das Bündnis zum Abschluss die Ergebnisse zusammen. Für die weitere Arbeit nehmen die Mitglieder des Bündnisses viele Anregungen mit, darunter auch alle Fragen und Statements der Teilnehmenden, die während der Podiumsdiskussion nicht mehr besprochen werden konnten.

Dr. Manuela Sauer,
Grundsatzreferentin, KJR

¹ <http://netzwerk-ganztagsbildung.de/wp-content/uploads/2018/01/Netzwerk-Ganztagsbildung-Position-Jugendhilfe-Ganztags-FINAL-17-01-18.pdf>

² http://www.forum-bildungspolitik.de/download/pet_jugendhilfe_ganztags_20180416.pdf

Seit Jahren auf dem richtigen Weg – zumindest gedanklich

Esther Maffei, Leiterin des Münchner Stadtjugendamts, fordert, Schule müsse Kindern „positive Erfahrungen ermöglichen“, sie sollen „nicht in der Früh reingehen und schon Versagensängste haben“. Der Ganztags „bietet hierfür Möglichkeiten – Fernziel ist eine Schule, die förderlich ist für alle.“ Oder wie Joshua Grasmüller von der StadtschülerInnenvertretung es nannte: „Gestalten eines erträglichen Schulalltags“. Als Carolina Trautner, Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, energisch anmerkt, dass „Schule durchaus vom Kind weg“ denke und die Individualität berücksichtige, kommt Unruhe auf. Die Mehrheitsmeinung scheint das nicht zu sein. „Das Beste für das Kind“, insistiert sie. Hierzu sei Schule bereit, „sich auf den Weg zu machen“.

Matthias Fack, Präsident des Bayerischen Jugendrings, sichtlich amüsiert über diese Bemerkung, gab zu bedenken, dass er sich schon seit 17 Jahren auf den Weg mache. Aber zuweilen hier Gesellschaft vermisst. Beatrix Zurek, Leiterin des Referats für Bildung und Sport, möchte „keine Kontroverse zwischen Jugendhilfe und Schule.“ Für Trautner und Zurek sollte die immer wiederkehrende Aussage von Interesse sein, warum so oft das Gelingen der Kooperation vom Willen der Schulleitung abhängt. Wo doch die obere Dienstebene dies allgemein fordert. Jugendarbeit und Schule werden ein Stück weit „ihre Identität verlieren“, resümiert Dr. Christian Lüders vom Deutschen Jugendinstitut. „Es geht nicht um zwei Institutionen, die sich helfen, etwas zu bewältigen. Es entsteht ein

neues Sozialisationsfeld mit eigener Logik und Fachlichkeit sowie eigenen Schnittstellen.“ Am Ende die bekannten Fragen: ist Jugendhilfe anerkannter Bildungspartner? Ganztagsbildung oder Ganztagsbetreuung? Freiräume oder offene Räume? Die Jugendhilfe erlebt eine Gratwanderung als Partner im Bildungsapparat. Aber „Schule kann aufgrund ihrer Form keine Freiräume schaffen und benötigt Partner“ (Braun, Geschäftsführer der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.). Jugendhilfe kennt sich damit bestens aus, weil sie diese Freiräume seit Jahrzehnten anbietet! Da lohnt eine Berücksichtigung ihrer Forderungen und Identität. Denn, wie Albert Kapfhammer vom Netzwerk Ganztagsbildung den Tag abschließt: „Wenn es uns nicht mehr gibt, dann kann auch niemand mehr mit uns kooperieren.“

Heiko Neumann,
Intermezzo, KJR

Mittagsbetreuung Tasso 33

Ein Medienprojekt – Was war denn da los?

Die Kinder der Mittagsbetreuung des Tasso haben so einige Wünsche – doch einer wurde besonders laut: wir wollen einen Medientag!

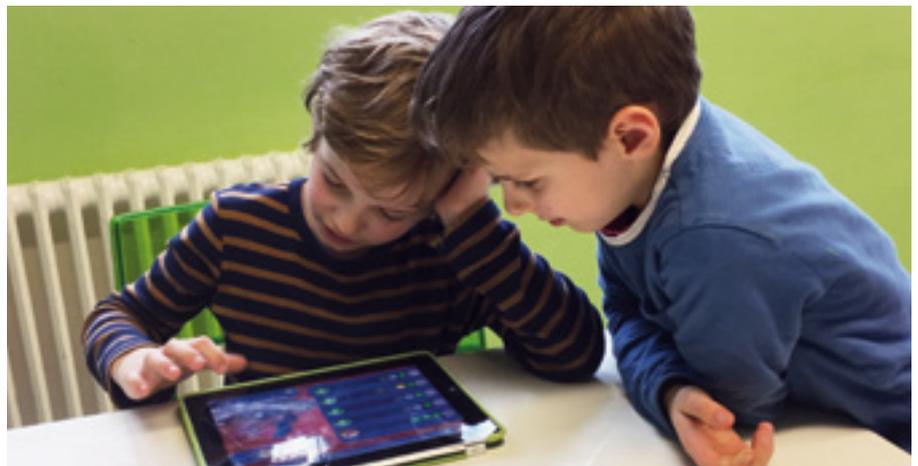
Neue Medien und das Internet sind nicht mehr wegzudenken, so viel steht fest. Und dass dieser Fortschritt auch die Kinder reizt, ist kaum zu übersehen. Brettspiele sind einfach nicht mehr „in“, viel interessanter sind animierte Spiele auf dem Smartphone oder Tablet. Doch nicht jede Familie hat die Möglichkeit, sich neue Medien zu kaufen oder stimmt der Nutzung solcher Geräte zu. Sei es aufgrund unübersichtlicher Risiken, unverständlicher Altersfreigaben oder des Zugangs zu unangemessenen Inhalten.

Mit diesem Hintergrund hat sich das Team des Tasso Unterstützung von Cornelia Walter (Projektstelle Medien und Technologie/MuT) geholt und mit ihr ein Medienprojekt entwickelt. Dieses greift den Wunsch der Kinder nach mehr Medien auf und veranschaulicht

eine sinnvolle Freizeitgestaltung am Medium „Tablet“ durch das Ausprobieren neuer kinderfreundlicher Apps. Aufgeteilt wurde das Projekt in vier Termine. Am ersten Tag probierten sich die Kinder an Stationen wie „Musik selbst kreieren“ mit der App „Playground“ oder „Zeichne deine eigene Spiellandschaft“ mittels der App „Adventure Time Game Wizard“. An den nächsten beiden

Terminen erschufen die Kinder mit Hilfe der „Comic Life“-App in Kleingruppen eigene Comics mit ihnen selbst als Protagonisten. Die fertigen Kunstwerke hängen nun zum Lesen im Tasso aus. Am vierten Programmtag drehte sich alles um die Schnitzeljagd. Aber es wurden nicht klassisch Zettelchen versteckt, sondern auch hier wurde eine App benutzt. Durch „Actionbound“ können Aufgaben wie Fotografieren eines Logos, ein Interview machen oder Audio-Aufnahmen getätigt und umgesetzt werden – und alles funktioniert elektronisch. Die Schnitzeljagd war ein voller Erfolg und natürlich mit echtem Schatz am Ende!

Mireen Ewald, Tasso 33, KJR



Geht sinnvolle Freizeitgestaltung mit dem Tablet?

„Alles findet wegen euch statt“

Gastgeberin der diesjährigen Frühjahrsvollversammlung (FVV) des Kreisjugendring München-Stadt (KJR) am 19. Juni war die Israelitische Kultusgemeinde (IKG). Die Delegierten der Münchner Jugendverbände und Freizeitstätten waren gut vertreten. 95 der 127 Stimmberechtigten beschäftigten sich mit Finanzen, Anträgen und Berichten, aber auch mit den Jugendpolitischen Forderungen



„Jugendarbeit rentiert sich“, bestätigte Brigitte Meier bei ihrem Grußwort für die IKG

KJR-Vorsitzende Steffie Lux dankte in ihrem Grußwort der IKG für die Gastfreundschaft und machte noch einmal die Bedeutung der IKG für die Münchner Stadtgesellschaft deutlich. Erst wenige Tage zuvor hatte das Bündnis für Toleranz zur Kundgebung „Zusammenstehen gegen Antisemitismus“ auf dem Jakobsplatz aufgerufen, um gegen Antisemitismus und menschenfeindlichen Einstellungen zu protestieren.

Brigitte Meier, Geschäftsführerin der IKG, die Anfang der 90er Jahre im KJR-Vorstand aktiv war, sprach das Grußwort für die IKG. Sie erzählte von den Anfängen der Erinnerungsarbeit von Falken, Gewerkschaftsjugend und dem Jugendzentrum der IKG, „das war kein Thema mit dem man punkten konnte, das geschah alles eher unter vorgehaltener Hand“. Aber, und da war sich die frühere Münchner Sozialreferentin sicher, „Jugendverbände erkennen den Zeitgeist und gestalten aktiv mit“. Und so hat sich die Erinnerungsarbeit der Münchner Jugendverbände und des „Kreise“ bestens entwickelt. Brigitte Meier erinnerte an die trilaterale Begegnung von jungen Israelis und Palästinensern mit Münchner Ju-

gendlichen 1998, an das Filmprojekt „Kick it like Kurt“ und an Sommer.dok. Sie dankte für die Solidarität mit der jüdischen Bevölkerung und bestätigte aus ihrer langjährigen Erfahrung: „Jugendarbeit rentiert sich“.

Stadträtin Gülseren Demirel sprach von der „unermesslichen Bedeutung des KJR für die Jugendpolitik in München“ und dankte dem KJR als aktivem Partner des Münchner



Ozan Aykac und Stephanie Dachsberger vom KJR-Vorstand moderierten die Frühjahrsvollversammlung

Stadtrats. Sie freute sich, dass der KJR seit Jahrzehnten zur Kommunalwahl eigene Jugendpolitische Forderungen aufstellt und die Politik damit auch regelmäßig konfrontiert. Ob die Forderung nach bunten Bündnissen, demokratischen Bildungsangeboten oder nach einem Ausbildungsticket, sie appellierte an die anwesenden Stadtratskolleginnen und -kollegen Simone Burger und Christian Müller zu helfen, solche aktuellen Bedürfnisse zügig umzusetzen, damit junge Menschen auch ihre Eigenwirksamkeit zeitnah erfahren können.

Anschließend übernahmen die KJR-Vorstandsmitglieder Stephanie Dachsberger und Ozan Aykac die Sitzungsleitung. „Alles findet wegen euch statt“, machten sie den Delegierten deutlich und baten um aktive Beteiligung.

Bei der FVV berichtet der KJR-Vorstand über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit, das geschieht ausführlich im vorgelegten Geschäftsbericht (siehe Kasten), einige aktuelle Punkte griff Steffie Lux kurz auf. Sie informierte über die neue Sockelförderung, die „einfach und gerecht“ werden soll. Hier gab es bereits konstruktive Runden mit den Jugendverbänden, die voraussichtlich im Herbst in einem Beschluss münden

werden, wobei die Umsetzung erst 2020 erfolgen wird. Außerdem berichtete sie vom umfangreichen Organisationsentwicklungsprozess im KJR. Dabei war ein Thema der ehrenamtliche Vorstand: die umfangreichen Aufgaben, die hohe Arbeitsbelastung, aber auch die große Verantwortung erfordern eine bessere Aufgabenverteilung, aber auch, dass das Amt so ausgestattet werden muss, damit auch kleine Verbände den Vorsitz stellen können. Hier wird eine Arbeitsgruppe Vorschläge erarbeiten, die bei der Herbstvollversammlung präsentiert werden. Auch wie der KJR-Vorstand wieder näher an die Verbände rücken kann und wie Raum für mehr jugendpolitisches Engagement entstehen kann, steht auf der Agenda der nächsten Monate.



Bei der Themeninsel „Bildung“ wurde intensiv diskutiert

Der inhaltliche Schwerpunkt der FVV waren die Jugendpolitischen Forderungen (zum Nachlesen auf der KJR-Website unter „Publikationen“), die anlässlich der Kommunalwahl 2014 in einem breiten Beteiligungsprozess entstanden sind.

Auf fünf Themeninseln wurden die bisher erzielten Ergebnisse präsentiert und weiterer Handlungsbedarf festgehalten. Input und weitere Anregungen gab es zu: Bezahlbarer Wohnraum, Mobilität, Lebensgrundlagen schützen, München feiert bunt und Bildung.

Vorstandsmitglied Hans Radspieler läutete den Finanzteil mit der magischen Zahl 35 Millionen Euro ein. Diese Summe war als Ablöse für den Fußballer Julian Draxler im Gespräch, 35 Mio. Euro würde es kosten, wenn die Stadt allen Münchnerinnen und Münchnern zum Oktoberfest 2 Mass Bier spendieren würde und 35 Mio. Euro beträgt der Haushalt des KJR. Er verband die Zahlenspielerei mit einem Dank an die Stadt, die dazu rund 25 Mio. Euro beiträgt. Eine Zahl, die bundesweit einmalig ist und deutlich macht, wie die Arbeit des KJR in der Stadt geschätzt wird.

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und die Jugend des Deutschen Alpenvereins (JDAV) beantragten, dass der KJR Mitglied im „Bündnis Radentscheid“ wird. Das Bündnis setzt sich für einen Bürgerentscheid ein, in dem u.a. Maßnahmen zur Verbesserung der Radinfrastruktur und der Sicherheit für Radfahrende gefordert werden.

Der KJR-Vorstand brachte einen eigenen Antrag ein zur Veränderung der Besetzung und des Besetzungsverfahrens für das KJR-Kuratorium, das u.a. mit Fachleuten aus Wissenschaft und Politik besetzt ist und

den Vorstand berät. Beide Anträge wurden von den Delegierten mit großer Mehrheit angenommen.

Bei der Antragsnachbesprechung ging es um das Demokratiemobil, das 2017 erfolgreich startete und auch vor der Landtagswahl im Oktober wieder im Einsatz sein wird. Hier gibt es Gespräche mit der Stadt, die auf eine finanzielle Unterstützung im Jahr 2019 hoffen lassen.

Zum Abschluss dankte KJR-Vorsitzende Steffie Lux den Delegierten und dem Team der Abteilung Jugendarbeit, die seit 1. Juli Abteilung Junges Engagement heißt, für die tolle Vorbereitung und der IKG für die freundliche Aufnahme.

*Angelika Baumgart-Jena,
Öffentlichkeitsarbeit, KJR*



Ideen für die Jugendpolitischen Forderungen 2020

Neue Broschüre mit Geschäftsbericht 2017 erschieden



Auf 60 Seiten informiert die neue Broschüre „Angebote für Kinder und Jugendliche im Kreisjugendring München-Stadt“ kompakt über die mehr als 100 Freizeitstätten, Jugendverbände, Projekte und Fachstellen im KJR. Darin ist zudem der Geschäftsbericht 2017 mit dem Bericht des Vorstands, Haushaltszahlen und weiteren wichtigen Informationen zu finden.

Die Broschüre bietet einen umfassenden Einblick in die Welt des KJR und lädt dazu ein, sich in die offene und verbandliche Kinder- und Jugendarbeit hineinzulesen und diverse Projekte kennenzulernen. Sie ist kostenlos im Jugendinformationszentrum, Sendlinger Str. 7 erhältlich und steht als Download unter www.kjr-m.de/publikationen zur Verfügung.

Prost Heimat!

Die über 700 Gäste des großen Kooperationsfests am 20. Juni zum Weltflüchtlingstag 2018 werden gleich am Eingang in der Müllerstraße 2 vom Duft auf dem Grill brutzelnder Bratwürste begrüßt

Die Neuankömmlinge schieben sich gespannt durch die fröhlich feiernden Menschen vorbei am Grill und der kostenlosen Wasserstation in Richtung Herzstück des vor kurzem erst fertiggestellten Bellevue di Monaco, dem Veranstaltungssaal im Erdgeschoss. Unterwegs grüßt man die vielen bekannten Gesichter, wirft einen Blick in die dampfenden Töpfe voller Leckereien von „Über den Tellerrand kochen“ oder gesellt sich auf ein sportliches Match zu den Menschen an den Kicker-Tischen. Endlich angekommen auf der Party, schlägt einem die Hitze im Saal entgegen. Weil sich die ersten Anwohner schon um 17:30 Uhr beschwert haben, müssen die Fenster und Türen trotz 27

Grad Außentemperatur leider geschlossen bleiben. Aber das ist bei den fetten Beats von „Cross da Borderz“ und „The Movement“ schnell vergessen. Am Schluss bringen die „Tula Troubles“ mit ihrem Chanson Ska die Stimmung endgültig zum Kochen. Alle, die es lieber etwas ruhiger angehen lassen, durften sich zu Beginn noch von afghanischer Musik der „Aryana Schule“ verzaubern lassen. Wer zwischendurch eine Abkühlung brauchte, fand diese im Biergarten der Glockenbachwerkstatt und konnte sich dort gleich zu den vielen Menschen gesellen, die begeistert am Stand der LOK Arrival Paracord-Armbänder knüpften. Wer noch nicht genug Bewegung hatte, zeigte sein Geschick auf der Slackline auf dem Sportplatz. Um 22:30 Uhr gab es dort noch eine kleine Überraschung. Die Hip-Hopper, die vorher auf der Bühne standen, trommelten alle Anwesenden zusammen, um bei der tollen Kulisse gleich noch das



Live-Musik im Saal

Video zu ihrem neuesten Song zu drehen. Als um 23 Uhr Schluss war, hatten die meisten Feiernden noch gar keine Lust nachhause zu gehen, so dass das Team alle, egal, ob alt oder jung, aus München, Afghanistan oder Nigeria, freundlich nach draußen schicken musste. In Erinnerung bleiben an diesem Abend die schönen Begegnungen und die vielen fröhlich miteinander feiernden Menschen, denen ganz egal war, wie alt jemand ist oder woher jemand kommt. So geht bunte Stadtgesellschaft. Prost Heimat!

*Fabian Pfundmeier,
Projektstelle Junge Geflüchtete, KJR*

Geflüchtete feiern das Ende von Ramadan

Buntes Zuckerfest in der LOK Arrival

Über ein Stück Heimat in München freuten sich die Geflüchteten aus aller Welt am 15. Juni beim Zuckerfest auf dem Vorplatz der LOK Arrival

Die Freizeitstätte für geflüchtete Kinder und Jugendliche auf dem Gelände der Bayernkaserne richtete dieses Jahr zum vierten Mal in Folge das traditionelle Zuckerfest aus und das Team investierte Wochen der Vorbereitung.

Die drei Pädagoginnen organisierten mit ihren Helferinnen und Helfern ein vielfältiges Programm: Die Jugendgruppe Salt 'n' Peppers stellte eine Mini City auf die Beine, „Über den Tellerrand kochen“ zauberte ein tolles orientalisches Buffet und DJ Ko Mokross aus dem Senegal kümmerte sich um

die gute Musik zur guten Stimmung. Dazu füllten die zahllosen Ehrenamtlichen das Programm mit Kinderschminken, Henna- und Glitzer-Tattoos, einem Pool zum Abkühlen, einem großen Bewegungsdschungel und einem Stand, an dem man T-Shirts mit tollen Motiven selbst bedrucken konnte.

Mit rund 800 Gästen wurden die kühnsten Erwartungen der Organisatorinnen weit übertroffen und bald war der riesige Vorplatz der LOK Arrival gut gefüllt.

Nachdem das Buffet leer gegessen war, wurde das Lagerfeuer geschürt und bei Stock-

brot und Popcorn der Musik der afghanischen „Aryana Schule“ gelauscht. Die afghanischen Gäste ließen es sich natürlich nicht nehmen, ihre wunderbaren traditionellen Tänze zum Besten zu geben und animierten zum Mitmachen.

Mit Wunderkerzen und Neonleuchtstäbchen wurde die Nacht noch einmal kurz erleuchtet und nach dem letzten Stück ging ein großartiger, langer, voller, lauter, anstrengender, witziger Tag zu Ende.

Mira Walter, LOK Arrival, KJR



Tour des filles

Die 6. Mobile Stadtrallye für Mädchen fand mit Rekordbeteiligung statt – und war begleitet von einer Vater-Beschwerde über Diskriminierung von Jungs



Am Ende der Reise: Eine Läufbescheinigung für alle

Im Zentrum der sechsten Mobilen Stadtrallye für Mädchen standen starke Frauen und starke Mädchen. Eine Rekordzahl von 30 Mädchen machte sich in neun Gruppen auf zu einer „Tour de Madame“. Die gleichnamige Ausstellung von Jutta Koether im Museum Brandhorst war dabei ebenso Station wie das Frauenobdach Karla 51, die Pinakotheken und die Hochschule für Fernsehen und Film (HFF). Deren Absolventin Maren Ade war mit „Toni Erdmann“ letztes Jahr für den Oscar nominiert.

Passend dazu sollten die Mädchen ihren eigenen „Walk of Fame“ vor der HFF gestalten und mit Kreide ihre Namen und Berufswünsche auf dem Gehweg verewigen. Die Zukunftspläne sind vielfältig und reichen von Schauspielerin über Architektin bis zu Falknerin. Zwischen den Stationen verschönerten die Mädchen mit selbstgestalteten Gute-Wünsche-Plakaten und Street-Art die Straßen und hinterließen so ihre Spuren in der Stadt. Im Jugendtreff M10 City wartete auf sie eine Selbstbehauptungs-Aktion von Amanda, dem Projekt für Mädchen und junge Frauen.

Unterwegs gab es zahlreiche Aufgaben zu erfüllen, von Team-Selfies am Königsplatz über Tischtennis-Experimente bis hin zur Beantwortung der Frage, was die Mädchen gerne verändern würden. Die Antworten der Mädchen zeigen, wie sehr sie das Thema Gleichberechtigung beschäftigt. So wünschen sie sich, dass Frauen weltweit die

gleichen Rechte und Freiheiten haben wie Männer. Eine freie Berufswahl und gleiches Gehalt standen ebenso auf ihrer Liste wie das Ende der Gewalt gegen Frauen und der Wunsch, nicht aufgrund ihrer Kleidungswahl zu „Sexobjekten“ degradiert zu werden. Bis zur Gleichberechtigung der Geschlechter gibt es also noch viel zu tun.

Gleichberechtigung auch für Jungen forderte einen Tag vor der Mädchenrallye ein Vater zweier Söhne. Über die KJR-Feedback-Adresse warf er den Organisatorinnen, dem AK Mädchen* und junge Frauen* im KJR, Diskriminierung von Jungen und Bevorzugung von Mädchen vor und forderte



„Gib mir ein M!“: Lösungswort gesucht



Nimm dir, was du brauchst: Die Mädchen verbreiten Positivität in der Stadt

die Gleichbehandlung aller Kinder und Jugendlichen.

Richtig ist, dass alle Kinder und Jugendlichen gleichberechtigt sein sollten. Allerdings bedeutet eine Gleichberechtigung nicht immer auch Gleichbehandlung. Der Blick richtet sich bei der Mädchenrallye auf die besondere Lebenslage von Mädchen und hat zum Ziel, ihr Selbstbewusstsein und ihr Sicherheitsgefühl in der Stadt zu stärken. Deshalb führt die Rallye die Mädchen an Orte, die für sie besonders wichtig sind oder wichtig sein könnten. Dass die Mädchen dabei die Rallye mit dem Tablet bestreiten und sie sich so spielerisch einen sicheren Umgang mit mobilen Geräten aneignen, ist ein durchaus gewollter Nebeneffekt. Um Gleichberechtigung für alle zu erreichen, braucht es auch geschlechtsspezifische Angebote wie die Mädchenrallye, die den Blick bewusst auf die Lebenswirklichkeit und Bedürfnisse von Mädchen richtet.

Cornelia Walter, Leiterin Projektstelle Medien und Technologie, KJR

Täglich besuchen viele Kinder und Jugendliche die KJR-Einrichtungen. Was ist eigentlich im Laufe der vielen Jahre aus ihnen geworden? Welche Wirkung hatte der Kontakt mit den Pädagoginnen und Pädagogen in den Einrichtungen, die Teilnahme an einer Ferienfahrt oder einem Bildungsangebot? In dieser Serie berichten ehemalige Besucherinnen und Besucher über ihre Erlebnisse und wie sie auf dem Weg zum selbstbestimmten Leben gut begleitet und individuell unterstützt wurden.

„Ich habe mir nichts entgehen lassen“



Serhad Güldürsün ist ehemaliger Besucher des Jugendtreff AKKU.

Wann warst Du das erste Mal in der Einrichtung?

Das müsste so etwa im August 1997 gewesen sein. Da war ich siebzehn.

Wie lange hast Du die Einrichtung besucht?

Bis ich 24 Jahre alt war, aber der Kontakt besteht heute noch.

Was hast Du von den Angeboten genutzt?

Z. B. Rodelwochenenden, Übernachtungsaktionen, Video- und Fotoprojekte. Ich habe mir nichts entgehen lassen. Anekdote: Ich habe mich sogar mal als Mädchen verkleidet, um am Mädchenabend teilnehmen zu können. Blöd nur, dass das aufgefallen ist ;)

Gab es bestimmte Ansprechpersonen, die für Dich besonders wichtig waren?

Aber klar. Damals ganz wichtig waren Sieglinde Felixberger, Karl Hochheim, Astrid Barrios und Jeanette Pließnig. Auch heute ist die Sieglinde noch ein sehr wichtiger Mensch in meinem Leben.



Gab es Situationen, in denen Du individuell unterstützt wurdest?

1997 wurde im AKKU die erste Quali-Vorbereitung initiiert. Dieses Angebot unterstütze ich selbst inzwischen seit 18 Jahren als Honorarkraft.

Gibt es Dinge, an die Du heute immer noch denkst und die Du beherzigst?

Alles, was einem in der Jugend gefallen, aber auch nicht gefallen hat, hat mich sicherlich in meinem Werdegang geprägt. Ein Beispiel fällt mir jetzt explizit nicht ein.

Was machst Du heute?

Ich bin Geschäftsführer von einer IT- und Webentwicklungsfirma und bin u. a. auch selbständiger Business- und Hochzeitsfotograf.

Hast Du heute noch Kontakt zu Leuten von damals oder zur Einrichtung?

Aber natürlich. Ich besuche regelmäßig das AKKU, nicht nur, um dort Mathe-Nachhilfe zu geben oder die Rechner und die Website auf Vordermann zu bringen, sondern auch, um einfach mal mit Sieglinde und Herbert zu ratschen. Für mich ist das wie eine Zeitreise. Vor allem, wenn Events wie letztes Jahr das 20-jährige Jubiläum stattfinden und man alte Bekannte, Pädagoginnen und Pädagogen antrifft. Mit einigen Ehemaligen bin ich auch noch sehr gut befreundet.

„Wir sind bestimmt noch dabei!“



Farbenfrohe, kreative Kostüme beim Elsa-Tanz

Ihren 10. Geburtstag feierte am 30. Juni die KoRi Schneckenstein im Münchner Hasenberg. Die größte KJR-Kindertageseinrichtung mit je vier Krippen- und Kindergartengruppen betreut Kinder aus über 40 Nationen. Entsprechend bunt wurde gefeiert

Elke Geweniger, die die Einrichtung seit Beginn leitet, hatte mit ihrem 40-köpfigen Team wieder ganze Arbeit geleistet: strahlender Sonnenschein, attraktive Spiel-, Bastel- und Bewegungsangebote für große und kleine Leute, kulinarische Genüsse und ein buntes Aufführungsprogramm erwarteten die vielen Geburtstagsgäste.

Live-Musik im Eingangsbereich, ein Entspannungs- und Massagezelt, Airbrush- und Glitzertattoos, Mandalas im Sand legen, ... machten schnell deutlich, dass das bestimmt kein langweiliger Nachmittag werden würde.



Claudia Caspari (r.) gratuliert Elke Geweniger zum 10-jährigen Einrichtungsjubiläum

Außerdem hatten die Teammitglieder, alle mit Holznamensschildern in Form einer Schnecke kenntlich gemacht, mit den Kindern ein tolles Programm zusammengestellt. Schon in ihrer Begrüßung bat Elke Geweniger um Geduld. „Wenn man Partizipation und Beteiligung lebt und ernst meint, die Kinder fragt, was sie machen möchten und wo sie mitmachen wollen, dann kann es passieren, dass ein Sommerfestprogramm mal etwas umfangreicher wird, aber keinesfalls langweilig!“ Und so war es auch, man konnte das Herzblut der Kinder und der pädagogischen Fachkräfte sehen, hören und spüren.

Auffällig in der KoRi ist der hohe Anteil an Kollegen im Team und der ist so groß, dass es für einen Männerchor reichte, der in den tiefsten Tönen das Programm eröffnete. Riesengewusel gab es, als zum nächsten Programmpunkt alle Kinder in die Aufführungsarena kamen, um „Ich bau ein Haus“ zu singen, ein Lied, das es bereits bei der Eröffnung gegeben hatte und das inzwischen ein Hausschlager ist.

Stadträtin Julia Schönfeld-Knor, die die Grußworte von Oberbürgermeister Reiter überbrachte, bezog die Kinder in ihre kurze

Rede ein und genoss sichtlich die weiteren Programmpunkte. Die stellvertretende KJR-Geschäftsführerin Claudia Caspari dankte dem Team um Einrichtungsleiterin Elke Geweniger für die unglaubliche Kreativität und das große Engagement. Sie überreichte als Geschenk einen Fußballflipper, den sich die KoRi gewünscht hatte. Ihre bedauernden Worte, dass die Deutschen ja leider nicht mehr dabei wären, konterte Elke Geweniger mit „bei 40 Nationen sind wir bestimmt noch dabei“.

Eine sehr berührende Aufführung war die Geschichte „Kinder schlagen Brücken“, fetzige Musik und viel Bewegung erlebten die Gäste beim Kindertanz zu „Rock me“, ein bisschen ruhiger, dafür sehr emotional war der „Elsa-Tanz“, kreative Kostüme begeisterten beim Kindertanz zur Geschichte des Regenbogenfisches.

Petra Kutzner, die zuständige Abteilungsleiterin für die Kindertageseinrichtungen, bedankte sich mit einem Geschenk, lobenden Worten und dem Satz „Ihr seid einfach klasse“ beim KoRi-Team. Elke Geweniger dankte dem engagierten Elternbeirat für die konstruktive Zusammenarbeit, der sich ebenfalls mit positivem Feedback und einem Geschenk in die Schlange der Gratulierenden einreichte.

Ein optisches Highlight war die riesige Torte in Form einer Schnecke, die KoRi-Hauswirtschaftsleiterin Daniela Steinmüller mit ihrem Team kunstvoll gestaltet hatte.

Bevor es dann nach einer Stunde (und ein paar Minuten) zum gemütlichen Teil überging, feierte sich das Team noch mit dem Lied „Ein Hoch auf uns“ und dem kann sich der KJR nur anschließen und herzlich zum Geburtstag gratulieren.

Angelika Baumgart-Jena,
Öffentlichkeitsarbeit, KJR



Künstlerinnen und Künstler im Verborgenen

Die KJR-Projekte zur Hochkultur hängen die Hochkultur tiefer. Nicht qualitativ, sondern von der Erreichbarkeit her gesehen. Auf diesem Weg erfahren Jugendliche die Umsetzung künstlerischer Impulse vor Ort, können mitwirken und gestalten. Und somit Teil der Kunstwelt sein



Foto: Heiko Neumann

Viel Platz haben die Bühnenbildner der Kammerspiele

Das Technik-Team der Joseph-von-Fraunhofer-Realschule kam mit einer erweiterten Perspektive. Einerseits schon der Blick hinter die Kulissen des Theaterbetriebs mit seinen gestaltenden Betriebsabteilungen. Andererseits aber auch die Frage nach der Technik,

die letztlich das Produkt erst hörbar und sichtbar, also erlebbar macht. Denn dies entspricht ihrem Auftrag an den schulischen Bühnen. Dafür begab sich die Gruppe an die Kammerspiele. Unter sachkundiger Führung wurden Bühnenbildner interviewt, die zuwei-

len riesigen Hallen der Werkstätten besucht und interessante Details des Bühnenbetriebs hautnah erkundet. Wenige Wochen später machte sich dann Jens Bassfeld, Haustechniker der Kammerspiele, auf den Weg in die Fürstenrieder Realschule, um die Kolleginnen und Kollegen im Schulbetrieb zu besuchen. Gemeinsam fachsimpelte man über zu bespielende Veranstaltungsorte, das vorhandene Equipment, Akustikvorgaben und mögliche Investitionen in neue, effiziente Geräte. Für den Profi wurde offensichtlich, mit welchen widrigen Umständen die Ehrenamtlichen vor Ort kämpfen müssen, um einer Veranstaltung den Glanz zu geben, den sie verdient. Und die Ehrenamtlichen erfuhren Tricks und Kniffe, wie diese Umstände künftig eventuell besser zu meistern sind. Natürlich ist eine Realschule kein etabliertes Stadttheater. Aber die Anforderungen bleiben gleich: dem Publikum den Genuss einer künstlerischen Idee angemessen möglich zu machen. Ohne die Künstlerinnen und Künstler an Licht und Ton bleibt der Vorhang zu. Dieser Tatsache trug das Kooperationsprojekt zweifelsfrei Rechnung. Fortsetzung folgt.

Heiko Neumann, Intermezzo, KJR

Ferien mit dem Spielhaus Sophienstraße

Auf der Suche nach dem Isarherz

Ihr habt auch Lust auf eine Schatzsuche? Sie sind nicht so leicht zu finden, aber wer genau hinschaut, entdeckt sie: die herzförmigen Kieselsteine an den Isarstränden

Sie haben einen langen Weg zurückgelegt, von den Alpen bis nach München.

Die Aktion „Finde-dein-Isarherz“ macht Spaß und trägt etwas bei für die Natur in unserer Umgebung.

Den ganzen Sommer lang kann man diese besonderen Steine suchen. Geht an die Isar, haltet die Augen offen und findet die schönsten Herzkiesel. Diese Isarherzen bringt ihr

dann zu speziellen Annahmestellen, z. B. Kiosks und Cafés entlang des Ufers – den Lageplan findet ihr unter www.isarherz.de.

Im Anschluss untersuchen Geologen die Kiesel und notieren, aus welcher Gesteinsart sie bestehen, wie alt sie sind und woher genau sie kommen.

Im September werden die Isarherzen mit ihrem Steckbrief im Museum „Mensch und Natur“ in Nymphenburg versteigert und verkauft. Einer der Geologen wird dort die spannende Geschichte „Die lange Wanderung der Kiesel“ erzählen.

Der Erlös kommt dem Verein „Deine Isar“ zugute, der sich seit vielen Jahren um die Natur an der Isar kümmert, z. B. mit Antimüll-Postern und Aufräum-Aktionen. Macht mit und findet ein Isarherz! Uns hat dieser

Ausflug in der Ferienbetreuung vom Spielhaus Sophienstraße riesig Spaß gemacht.

Die Kinder aus der Ferienbetreuung Spielhaus Sophienstraße (mit Kerstin Hof, Kulturpädagogin)



Kinderkultur vom Allerfeinsten

Das KiKS-Festival hat mit kunterbunter Kinderkultur zum Mitmachen den Kinder-Kultur-Sommer „KiKS“ eröffnet. Noch bis September stehen Kindern und Jugendlichen Kulturangebote in der ganzen Stadt offen



Lampenfieber vor dem Auftritt

Breakdance-Training, Mitmach-Orchester, Siebdruck erlernen oder Traumfänger basteln – das und hunderte Angebote mehr bietet der Kinder-Kultur-Sommer „KiKS“ Kindern und Jugendlichen in der ganzen Stadt.

Engeläutet wurde er am 6. Juni mit dem KiKS-Festival auf der Theresienhöhe. Fünf Tage lang präsentierten Kinder und Jugendliche Film, Mode, Tanz, Gesang und Artistik auf der großen Bühne der Alten Kongresshalle. Auch die Moderation kam von Jugendlichen selbst, die 16-jährigen Benita Steger und Eila Förschner aus dem Spielhaus Sophienstraße führten gemeinsam mit Kerstin Hof von der Fachstelle Kinder, Kinderkultur und Partizipation durchs Programm.

Im Mittelpunkt des KiKS-Festivals stand kulturelle Kinder- und Jugendbildung. Ob Schulklassentheater mit „Wildem Indianerabenteuer“, ob märchenhafte Zirkuswelten oder Highlights des Jugendfilmfestivals „Flimmern und Rauschen“, stets zeigten Kinder und Jugendliche, was sie können.

So auch bei „Live on Stage“, wo die vier 15-jährigen Mädchen der Dirty Red Bandanas aus dem Musikischen Zentrum mit Bass, Schlagzeug, Gitarre, Harmoniegesang und selbst komponierten Songs begeisterten. Von den sieben aufstrebenden Nachwuchsbands waren vier reine Mädchenbands – auf großen Bühnen und Festivals eher eine Seltenheit.

In die klassische Welt der Musik entführten Elmira und Eldina aus dem Multikulturellen Jugendzentrum (MKJZ) Westend mit Geige und Flöte. Selbst choreografierte Tanzeinlagen zeigten die jungen Frauen von NoEscape aus dem Café Netzwerk und die Jungs von der Peace Crew aus dem MKJZ.

Bei der Open Stage konnten alle ganz spontan die Bühne und das Publikum erobern und mit Tanz, Theater, Musik, Poetry Slam oder Comedy zeigen, welches Talent in ihnen steckt. Beim HipHop-Battle wurde das KID OF THE RING gesucht, Tänzerinnen und Tänzer von 5 bis 15 Jahren zeigten ihr Können und wurden mit vielen tollen Preisen belohnt.

Einen wunderbaren Abschluss boten das You-Dance-Ensemble und ein großartiges Tanztheater der Balthasar-Neumann-Realschule im Rahmen von Culture Clouds.

Neben dem Programm auf der großen Bühne lockten verschiedene Inseln mit Mitmach-Angeboten zu verschiedenen Themen wie Stadtpolitik, Spiel oder Sport.

Auf der Insel Schönlaut konnten Kinder mit dem KJR-MusikMobil Instrumente ausprobieren und eigene Songs komponieren und aufnehmen. Bei einem Workshop für Schulklassen der KJR-Fachstelle Kinder entdeckten die Teilnehmenden, was sich vor und hinter der Bühne mit Mikrofonen, Ton und Licht abspielt und was Lampenfieber

bedeutet. Jugendliche aus dem Spielhaus Sophienstraße präsentierten bei ihrer „Mal-lakhamb-Show“ indischen Tanz und weihten in anschließenden Workshops in die Geheimnisse von Yoga am Seil und Pfahl ein. Kinder, die sich selber schminken und für den großen Auftritt verkleiden wollten, waren beim Theaterschminken des Kindertreff AKKU und des Kinder- und Jugendzentrums Hasenberg „Der Club“ richtig.

Wie es im Inneren des Körpers aussieht, erforschten Kinder auf der Insel Bilderlust bei einer künstlerischen Entdeckungstour mit dem Spielhaus Sophienstraße. Und beim Recycling-Workshop der Musisch Kreativen Werkstatt konnten sie Schmuck aus Wegwerfmaterial herstellen.

Auf der Insel Stadt-Ansichten ging es um Stadt, Geschichte und Politik. Hier machten die Projektstelle „Auf Herz und Rampen prüfen“ und die Fachstelle für Inklusion „ebs“ mit Rollstuhl und Blindenlangstock erlebbar, wie der „normale Alltag“ mit einer Behinderung abläuft.

In der Geschichten-Werkstatt des RIVA NORD auf der Insel Schrift-Zeichen wurde geschrieben, gezeichnet und anschließend auf T-Shirts und Taschen gedruckt. Spielzeugfans und kleine Erfinder waren beim Angebot „Nur Papier“ des Abenteuerspielplatz Hasenberg (ABIX) auf der Insel Spielball gut aufgehoben. Das Ergebnis waren Origami-Spielzeuge, Papierflieger und vieles mehr.

Mit 45 Bühnen-Produktionen und mehr als 700 auftretenden Kindern und Jugendlichen bot das KiKS-Festival Kinderkultur vom Allerfeinsten, mehrere Tausend Besucherinnen und Besucher konnten sich davon auf der Theresienhöhe überzeugen.

So bunt und vielfältig wie das KiKS-Festival ist auch der Kinder-Kultur-Sommer, der noch bis September Kindern und Jugendlichen zwischen 5 und 15 Jahren offen steht. Er bietet zahllose kinderkulturelle Aktivitäten in ganz München, darunter Ausstellungen, Workshops, Ferienprogramme und Bühnenpräsentationen. Der KJR ist einer der sieben KiKS-Kooperationspartner, mit seinen 50 Freizeitzentren trägt er wesentlich zur Vielfalt des Kinder-Kultur-Sommers bei. Mehr Informationen über die Angebote bietet der KiKS-Reiseführer auf www.kiks-muenchen.de

Kerstin Hof, Kinderbeauftragte, KJR

Wie viele Elefanten wiegt eine Wolke?

Das Wasser-Quiz des Intermezzo beeindruckt die Jugendlichen. Und zeigt, warum Wasser so wertvoll wie Gold ist

Wasser ist in aller Munde. Nicht nur sprichwörtlich, sondern auch bezüglich des Jahresthemas im Intermezzo. Auf dem Programm stehen Exkursionen und Erlebnistouren, Filmtage und einfach nur Freizeitspaß. Eine Steilvorlage zum Thema bot das Museum Mensch und Natur im Schloss Nymphenburg mit seiner Sonderausstellung „Wasser – Wie es unsere Erde formt“, die bis Juni zu sehen war. Diese kleine, aber feine Mitmachausstellung konnte mit großformatigen Fotos rund um interessante Wasserregionen weltweit begeistern und sollte im Mittelpunkt des

Intermezzo-Wasserquiz stehen. Dieses galt es pädagogisch in Szene zu setzen. So machte sich eine kleine Delegation auf den Weg, um das Gezeigte vor Ort in eine Wasser-rallye zu übertragen. Der zweite Besuch galt dann ganz den zur Ausstellung entwickelten Fragen und dem Spürsinn und der Begeisterungsfähigkeit der Jugendlichen. Die chemische Formel für Wasser und die Aggregatzustände waren noch irgendwie aus der Schule bekannt. Der steigende Meeresspiegel und das mögliche Verschwinden bekannter Städte sorgte für ungläubiges Staunen und die Bilder von Bernhard Edmaier zeigten die Faszination von Wasser auf allen Kontinenten. Am Ende war klar, warum die Ozeane salzig sind, manche Gewässer orange leuchten und andere wiederum drei Farben haben. Und dass es Sinn macht, wenn man Wasser zuweilen wie Gold

behandelt, weil es eben nicht unbegrenzt trinkbar vorhanden ist – auch wenn schon eine Wolke beeindruckend viel davon enthält. Denn eine Schönwetter- oder Kumuluswolke in unseren Breiten enthält etwa ein Gramm Wasser pro Kubikmeter und kann problemlos einen Kubikkilometer groß sein. Somit wiegt sie 1000 Tonnen und entspricht dem Gewicht von etwa 200 Elefanten.

Heiko Neumann, Intermezzo, KJR



Foto: Heiko Neumann

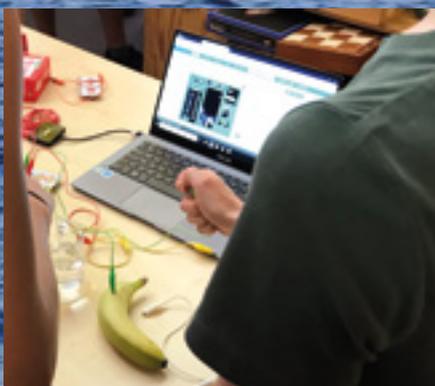
An Bildschirmen kann die Gefahr eines Anstiegs des Meeresspiegels beobachtet werden. Im Hintergrund ein Teil der Fotoausstellung interessanter Wasserlandschaften weltweit

Lebenselixier Wasser

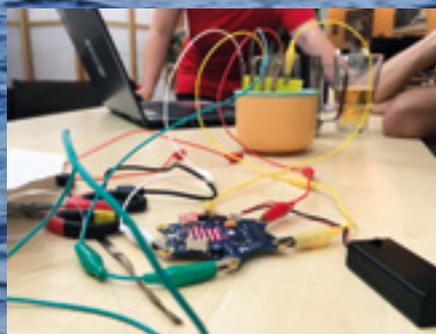
Wasser ist Grundlage allen Lebens. Es ist Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Wichtig für unsere Ernährung, für tägliche Hygiene und für Freizeitaktivitäten. Wasser ist als Energiequelle, Transportmedium und Rohstoff ein Wirtschaftsfaktor. Und „Wasser“ ist Nachhaltigkeitsschwerpunkt 2018 im KJR. Deshalb erscheint dieses Jahr in jeder K3-Ausgabe die „Wasser-Seite“ mit Praxisbeispielen und allerlei Wissenswertem rund um das lebenswichtige Element.

Nachhaltigkeit mit MuT

Wie lässt sich der KJR-Nachhaltigkeitsschwerpunkt Wasser mit den Mitteln der Technik thematisieren? Und wo gibt es Synergien zwischen den Bereichen Nachhaltigkeit sowie Medien und Technologie (MuT)? Darum ging es beim ersten gemeinsamen Treffen der Arbeitskreise Nachhaltigkeit und MuT. Neben Kurzinputs der jeweiligen Fach- bzw. Projektstelle konnten die Teilnehmenden des AKs an verschiedenen Stationen ausprobieren, welche Möglichkeiten es gibt, das Thema Wasser mit Technik für Kinder und Jugendliche umzusetzen. Die Spanne reichte von Tools zur Berechnung des eigenen Wasserverbrauchs über das Programmieren für eine Wasserglas-Challenge bis zum Wasser-Ton-Memory. Das Thema Wasser und Medien bleibt brisant: nach den Sommerferien startet ein Minecraft-Wettbewerb zum Thema auf dem KJR-eigenen Server.



Das Wasserglas als Steuerungselement. Tetris mit Makey Makey



Programmierfähigkeiten gefragt: Wasser-Challenge mit Calliope. Projektvorstellung aus dem Laimer Jugendzentrum mit ASP



Ton-Memory Wasser. Projektvorstellung aus dem Intermezzo

Spaß wie vom Fließband

Am ersten Sommerferientag öffnet die Spielstadt Mini-München ihre Tore. Und der KJR ist wieder mit vielen Angeboten dabei

Mit seiner „Spaßfabrik“ bereichert der KJR wieder die beliebte Spielstadt Mini-München. Vom 30. Juli bis zum 17. August gibt es dort für Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 15 Jahren jeden Tag Spaß wie vom Fließband, aber natürlich selbstgemacht und unterstützt von Pädagoginnen und Pädagogen aus vielen KJR-Freizeitstätten.

Demokratie zum Anfassen

#langenacht derdemokratie

Die „Lange Nacht der Demokratie“ am 15. September 2018 ermöglicht Inspiration, Begegnung sowie Reflexion zur Bedeutung von Demokratie. In vielfältigsten Formaten soll über Demokratie philosophiert, diskutiert und „geslamt“ werden

Die „Lange Nacht“, veranstaltet vom Werbetreibenden Bayern, findet an zahlreichen Standorten in Bayern, unter anderem auch in München statt. Hier können Veranstaltungen rund um das Thema Demokratie zum Anfassen besucht werden, aber auch musikalische und kulturelle Erlebnisse bieten Demokratieerfahrungen mit Spaß. Mit dabei ist auch das Demokratiemobil des KJR. Das Demokratiemobil ist politische Bildung im öffentlichen Raum: Es bringt als Bildungsangebot auf Rädern in München die Themen Demokratie, Teilhabe und Menschenrechte interaktiv „auf die Straße“. Es informiert und klärt auf, nicht nur über Lesematerial, sondern vor allem über kurzweilige, niederschwellige Mitmach-Aktionen. Außerdem wird die Poetry-Slamerin Nuria Glasauer zu Gast sein, die verschiedene Texte zum Thema Demokratie und Vielfalt performen wird. Detaillierte Infos gibt es rechtzeitig unter www.lange-nacht-der-demokratie.de



Die Spiele-Manufaktur ist die Werkstatt für alle, die Brett- und Rollenspiele nicht nur spielen, sondern sie auch selbst erfinden, entwickeln, bauen und testen wollen. Die benötigten Spielfiguren können jetzt auch digital weiterbearbeitet werden. In der Comic-Werkstatt sind schreib- und zeichnerfreudige Kinder richtig. Mit Tablets und verschiedenen Apps gestalten sie hier ihre eigenen Bildergeschichten, die vielleicht auch einen Platz in der „MiMüZ“ finden, der Mini-München-Zeitung. Neu ist dieses Mal eine eigene Münzprägwerkstatt und das MAKE.IT-Labor. Dort stellen die Kinder Produkte aus Medien und Technik her und bieten sie im Kaufhaus an. Dazu gehören LED-Monster, Origami-Robots oder leuchtende LED-Postkarten.

Der mobile Beauty-Salon dreht seine Runden durch die Spielstadt und auch die Geschmacksbar ist wieder am Start. Gleiches gilt für die mobile Schauspielschule, in der die Teilnehmenden kleine Geschichten und Erzählungen entwickeln und vorführen. Die Schnitzwerkstatt ist ein Angebot im Außenbereich der Spielstadt. Hier arbeiten die Kinder und Jugendlichen skulptural und sammeln erste Erfahrungen mit ver-



Großer Auftritt für kleine Talente bei Mini-München

schiedenen Hölzern und Werkzeugen. Auch das Thema Inklusion bringt der KJR bei Mini-München ein. In der zweiten und dritten Mini-München-Woche gibt es dazu Kurse an der Mini-München-Hochschule und Checks auf Barrierefreiheit in Mini-München.

Kerstin Hof, Kinderbeauftragte, KJR

Münchenweites Foto-Projekt des KJR

Platz da für Mädchen* und junge Frauen*



Ein zentrales Ergebnis der 2. Münchner Jugendbefragung 2016 ist, dass über die Hälfte aller Teilnehmerinnen* angaben, aufgrund mangelnder Sicherheit manche Orte nicht aufsuchen zu können oder keine Orte im öffentlichen Raum zu kennen, an denen sie sich wohlfühlen.

Da sich der KJR auch als Interessenvertretung junger Menschen versteht, möchte er aus den Ergebnissen nun konkrete Konsequenzen und Handlungsfelder ableiten.

Gemeinsam mit kooperierenden Einrichtungen, beispielsweise Jugendzentren, werden zunächst solche sicheren und unsicheren

Plätze und Wege eruiert. Die Teilnehmerinnen* begehen ihren Stadtteil im Herbst 2018 und dokumentieren ihre Ergebnisse mit Fotos, Ortsangaben und Kommentaren, die auf www.platz-da-fuer-maedchen.de veröffentlicht werden.

Anschließend werden die Ergebnisse an Stadtpolitik und -verwaltung weitergeleitet, um die Sensibilität für die Belange der Mädchen* und jungen Frauen* zu fördern, Orte in der Stadt zu verändern, Einfluss auf die Stadtplanung zu nehmen und nicht nur den jungen Münchnerinnen* somit mehr Sicherheit und dadurch mehr Mobilität und Teilhabe zu ermöglichen.

Wir freuen uns auf viele Teilnehmerinnen*. Kontakt: Tel. 51 41 06-979, k.fertl@kjr-m.de

Katharina Fertl, Beauftragte für Mädchen und junge Frauen* und LGBTIQ*



Foto: gettyimages

Ist Heimat eine Dimension, in der junge Menschen angesichts von Globalisierung, Erasmus-Programmen und internationalen Unternehmen heute überhaupt noch denken? Oder zwingt die Beliebigkeit, die diese Grenzenlosigkeit mit sich bringt, nicht gerade zur Rückbesinnung auf Vertrautes? Eine Spurensuche.

Kann ich hier wieder zuhause sein?

19 „Heimat ist so ein schönes Wort.“

Im Sommer 1942 musste die damals neunjährige Charlotte Knobloch aus München fliehen, um der Verfolgung und Deportation durch die Nazis zu entkommen. Von Marko Junghänel

Typisch münchenerisch?!

20 San mia wirklich nur mia?

Was ist eigentlich typisch für München, die heimliche Hauptstadt Deutschlands? Seit wann ist es das und warum? Von Anna Demmler

Heimat. Stadt. Aus Liebe zu München

21 Der Monaco Franze und die ewige Wahrheit

„Ich habe den Monaco Franze aus Liebe gemacht. Aus Liebe zu der Figur, zu diesem Milieu, auch zu München natürlich.“ Von Simone Egger

Heimat in der Fremde

22 Und woher kommst du?

Ein türkisches Sprichwort besagt: „Heimat ist nicht da, wo man geboren ist, sondern da, wo man satt wird.“ Von Cumali Naz

Brauchtum oder Kommerz?

23 Gestern – heute – morgen

Brauchtum erlebt einen Boom, wie man ihn noch vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Von Christoph Saur

Dialekt in Jugendkultur und Musik

24 „Der Stoff, aus dem mein Rap entsteht“

Spätestens seit das Rapper-Duo „Dicht & Ergreifend“ bundesweit die Hallen füllt, fragt man sich: Wie kommt der Dialekt in diese Art von Musik? Von Marko Junghänel

Heimat – Sprache; Sprache – Heimat

25 „Jetzt bleibst hoit bei uns derwei“

Die beiden Liedermacher Margit Sarholz und Werner Meier feiern in diesem Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum mit ihrem Kinderlieder-Verlag Sternschnuppe. Von Margit Sarholz und Werner Meier

München – Liebeserklärung eines Zugroasten

25 Warum nur?

München ist die lebenswerteste Stadt Deutschlands. Respekt! Aber jetzt mal ganz ehrlich. Was taugt München im Detail. Von Gerhard Wagner

26 Bayern/München-Quiz

Foto: Marko Junghänel



Die Koffer sind längst ausgepackt – aber ewige Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit

Kann ich hier wieder zuhause sein?

„Heimat ist so ein schönes Wort.“

Im Sommer 1942 musste die damals neunjährige Charlotte Knobloch aus München fliehen, um der Verfolgung und Deportation durch die Nazis zu entkommen. Nach Kriegsende kehrte sie wieder in die Stadt zurück, die ihr und ihrer Familie so viel Leid zugefügt hatte. Konnte für sie München wieder zur Heimat werden?

Was ist für Sie Heimat?

In München wurde ich geboren, wuchs auf – also ist das meine Heimat. Manchmal erweitere ich den Begriff, denn Bayern und Deutschland sind für mich ebenfalls Heimat.

Heimat als bloßer Ort?

Der Ort bildet für mich die Grundlage des Begriffs Heimat. Aber es bedeutet darüber hinaus, dass ich nur denjenigen Ort als Heimat bezeichnen kann, in dem ich mich wohlfühle. Das ist entscheidend – die Verbindung von Ort und Gefühl. Dieses Gefühl macht sich breit, wenn ich weiß, dass ich an diesem Ort akzeptiert und respektiert werde. Und ich gleichzeitig auch andere akzeptiere und respektiere, die an diesem Ort eine Heimat gefunden haben. Das ist keine Einbahnstraße.

Wenn ich das Wort Heimat höre, denke ich, dass dort meine Freunde sind; ein Ort, an dem ich und meine Familie eine Zukunft haben.

Hier klingt auch der Begriff Sicherheit durch ...

In der Zeit meines Exils in Franken war weder dort noch hier eine Heimat für mich. Ich hatte damals die Heimat zu 100 Prozent verloren. Wir wussten zu der Zeit, dass wir nicht erwünscht waren. Schlimmer noch, wir spürten, dass wir als minderwertiges Leben betrachtet wurden und man uns nach dem Leben trachtete. An Zukunft war da nicht zu denken. Durch Gesetze und durch persönliche Angriffe habe ich meine Heimat in München verloren. Und so mutig und fürsorglich die Menschen auch waren, die mich in Arberg aufgenommen hatten – eine Heimat konnten sie mir nicht bieten, weil es ihnen einfach unmöglich war, mir Sicherheit zu geben. Wir hätten jederzeit entdeckt werden können. Dann wäre ich heute nicht mehr vorhanden – und diese Menschen hätten das ebenfalls mit ihrem Leben bezahlt. Der Gedanke, der uns damals beherrschte, war der an das Überleben – nicht an Heimat.

Als ich 1945 nach München zurückkam, hielt dieser Zustand weiter an. Wir wussten, dass wir hier die Menschen treffen würden, die uns nur wenige Monate zuvor noch beschimpft und verleumdet hatten. Dieses Gefühl verhinderte, dass ich München schnell wieder als meine Heimat verstehen konnte.

Was musste passieren, dass Sie in München wieder heimisch wurden?

Erst Ende der 1980er Jahre hatte ich das Gefühl, dass ich wieder in meiner Heimat München angekommen bin. Bis zur Grundsteinlegung der neuen Synagoge im Jahr 2003 und dem Bau des jüdischen Zentrums im Herzen Münchens hatte ich nie meine Koffer ausgepackt. Erst danach wusste ich: hier bin ich sicher, ich bin wieder angekommen.

Gab es zuvor andere Optionen als München?

Wir hatten hier keine Verwandten mehr. Die einzige Option war damals, nach Amerika zu unseren dort lebenden Verwandten zu gehen. Ich wollte nicht in Deutschland bleiben. Dann lernte ich meinen Mann kennen, ich hatte inzwischen einen Beruf erlernt, die Kinder kamen und irgendwann war es zu riskant, mit zwei kleinen Kindern in ein neues Leben aufzubrechen. So blieben wir – vielleicht auch, weil die Sehnsucht nach einer Heimat in München unterbewusst so groß war.

Wären die USA zur Heimat geworden?

Das wäre darauf angekommen, wo man hinkommt. Die Menschen, die in den 1930er Jahren immigriert waren, hatten dort meist jedenfalls keine Heimat gefunden, blieben unter sich. Viele sagen, dass sie zwar Amerikaner wären, aber eigentlich Israel lieben. Wahrscheinlich wäre es mir auch so ergangen.

Heimat wird heute wieder als Begriff missbraucht, der zwischen denen, die dazugehören, und denen, die nicht dazugehören, unterscheidet ...

Die Liebe zur eigenen Heimat und die Akzeptanz anderer, die hier leben, schließen sich nicht gegenseitig aus. Toleranz ist ganz wichtig, um das Gefühl von Heimat weiterzugeben. In meinen vielen Gesprächen mit Schulklassen spüre ich, dass diese Toleranz vorhanden ist.

Als Menschen jüdischen Glaubens erfahren wir aber bis heute Ausgrenzung – mich übrigens eingeschlossen. Ich spüre es an den Blicken, ob Menschen mir wohlgesonnen sind oder nicht. Es ist nicht vorbei.

Müssen Sie also Angst davor haben, Ihre Koffer erneut packen zu müssen?

Solange wir in dieser Demokratie leben, diese Regierung haben, sehe ich keine Gefahr. Aber zu 100 Prozent weiß man es eben nie. Es gibt ja mindestens eine Partei, die sich Gehör dadurch verschafft, indem sie andere verunglimpft und die größten Verbrechen der Menschheitsgeschichte relativieren will. Aber die absolute Mehrheit der Menschen steht auf der demokratischen Seite. Insofern wird München meine Heimat bleiben.

Verstehen die Schülerinnen und Schüler, vor denen Sie sprechen, dass Sie nach 1945 wieder nach München zurückgekehrt sind?

Die Tatsache, dass man mit der Geburt an ein Land emotional gebunden ist und sich daran orientiert, kann man nicht verleugnen. Keiner von uns hätte damals geglaubt, dass es in Deutschland jemals wieder jüdisches Leben geben würde. Aber das Herz war stärker. Das verstehen auch die Schülerinnen und Schüler.

Brauchen wir ein Heimatministerium?

Wenn man das jetzt auf Bundesebene einführt, dann wohl deshalb, weil es in Bayern so gut funktioniert. So eine Einrichtung kann den Menschen das Gefühl geben, dass sie dort, wo sie leben, eine Zukunft haben. Der Begriff Heimat war ja lange Zeit verpönt. Dabei ist das so ein schönes Wort ... vor allem in diesem globalen Zeitalter, in dem vieles zur Beliebigkeit verkommt. In diesem Sinne hoffe ich weiter auf völlige Normalität – gerade für das moderne jüdische Leben in unserer Stadt.

Interview: Marko Junghänel

Typisch münchenerisch?!

San mia wirklich nur mia?

Was ist eigentlich typisch für München, die heimliche Hauptstadt Deutschlands? Seit wann ist es das und warum? Diese Fragen stellte sich unter anderem das Stadtmuseum München anlässlich des 850. Stadtgeburtstags und beantwortete diese kurzerhand mit einer neuen Dauerausstellung.

Seit 1918 ist München offiziell die Hauptstadt des Freistaats Bayern. Mit rund 1,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern liegt die Landeshauptstadt München auf Platz drei der Liste der Großstädte in Deutschland gemessen an Einwohnerzahl und Fläche. In dieser Zeit haben sich neben einer Vielzahl von Bars, Clubs, Baustellen und Fahrrädern auch zahlreiche Synonyme für München etabliert: Hauptstadt der Bewegung, Universitätsstadt, Millionendorf, Weltstadt mit Herz, Politikstadt, Medienstadt, heimliche Hauptstadt usw. Doch was zeichnet diese Stadt wirklich aus? Was folgt, ist der Versuch einer Landpomeranze aus dem Chiemgau, dieses Typische auf- und auszuarbeiten.

Typisch München: die Biergärten

München und seine Biergärten. Sie sind aus der bayerischen Landeshauptstadt nicht mehr wegzudenken. Egal, ob im Königlichen Hirschgarten, am Chinesischen Turm im Englischen Garten oder im Augustiner Keller an der Hackerbrücke. Es gibt keine Ecke, in der man nicht auch in unmittelbarer Nähe einen Biergarten finden würde. Die Kapazitäten reichen dabei von Platz für ein paar Hundert Bierliebhaberinnen und Bierliebhaber bis zu mehreren Tausend Sitzplätzen. Die familienfreundlichsten Varianten sind sogar mit Spielplätzen und Kinderbetreuung ausgestattet, damit Mama und Papa in Ruhe ihre Mass Bier auf Instagram posten können. Schließlich müssen Freundinnen und Freunde darüber informiert werden, dass man gerade gemütlich im Biergarten sitzt. Gäste aus aller Welt strömen in Scharen in Richtung Bierbänke: Touristen, Fußballfans, Schulklassen, Kaffeefahrten. Sie alle wollen einen der begehrten Plätze ergattern.

Typisch München: die Isar

Dann wäre da noch die Isar. Der wunderschöne Fluss, der im Karwendelgebirge entspringt und sich seinen Weg bis zur Donau bahnt, um dann ins Schwarze Meer zu fließen. Auf ihrem Weg dahin durchquert sie die



Foto: Michael Graber

München wie aus dem Katalog – aber die Stadt hat durchaus mehr zu bieten

Landeshauptstadt von Südwesten nach Nordosten. Für Münchnerinnen und Münchner erfüllt sie laut Website der Stadt eine wichtige Funktion: nämlich die des „städtischen Erholungsraums“. Schau'n wir mal nach ... Zwangs der Erholung tummeln sich entlang des Flusses gefühlt eine Million Menschen mit ihren Tieren, sobald sich im Frühjahr die ersten Sonnenstrahlen am Himmel zeigen. Dank der Stadtpolitik gibt es nicht zu viele Regeln und Einschränkungen. Das ermöglicht Grill-Partys und ausgelassenes Feiern an vielen verschiedenen Stellen. Das Aufräumen am nächsten Tag übernimmt sowieso der Abfallwirtschaftsbetrieb München. Die „Nicht-Grillen-Baden-Bootfahren-Zonen“ allerdings halten für alle Naturliebhaberinnen und Naturliebhaber die eine oder andere Strecke für einen ausgedehnten Erholungsspaziergang bereit.

Typisch München: die Kontraste

In keiner deutschen Großstadt herrscht eine derart greifbare Ambivalenz, eine so große Zwiespältigkeit, wie das in München der Fall ist. Wo sonst treffen Business und Festrausch, Prosecco und Weißwürste, Weltoffenheit und Polizeipräsenz mit dieser ungebremsten Wucht aufeinander. Das Oktoberfest brüstet sich damit, ein Volksfest mit Tradition zu sein. Dirndl und Lederhosen werden vor Ort mit wildesten Kombinationen modernisiert. Im Käferzelt schlürft man dann noch für teures Geld ein bisschen Champagner, um auf dem Hang zu Füßen der Bavaria ein abschließendes Nickerchen zu halten.

Bereits Thomas Mann, der über 39 Jahre in München gelebt hat, war bis zu seinem Tod geteilter Meinung: München war für ihn auf der einen Seite der Inbegriff einer nichtliterarischen Stadt mit „banalen Weibern“¹. Auf der anderen Seite aber schaffte sie es doch, Künstlerisches und Geistiges zu verbinden und so an der Spitze der Welt zu stehen.

Anna Demmler, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

¹ <https://litos.wordpress.com/2009/06/22/thomas-mann-und-munchen/>, Zeile 40

Was ist Heimat für Dich?

Ich lese „Faust“, gehe zur Oper und mache Führungen im Bayerischen Nationalmuseum. Wenn man seit 17 Jahren Flüchtling ist, versteht man, dass „Heimat“ viel mehr ist als nur ein Stück Land. Du lernst als Kind ein Land zu lieben und trotzdem zu verlassen. Ich wünschte, es wäre einfach. Man würde eine Anzeige in einer Zeitung oder in einem Magazin schalten mit dem Titel „Ich suche nach einer (neuen) Heimat“. Früher oder später würde sich jemand melden und sagen, dass er oder sie eine neue Heimat für mich hätte. So ist es aber nicht. Selbst wenn man sich festlegt, wo das neue Zuhause sein soll, gibt es tausende Hürden, die man überwinden muss. Wenn man endlich dort angekommen ist und auch das BaMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) seine Zustimmung gibt, beginnt das heimateln: Aus dem neuen und noch fremden Umfeld ein neues Zuhause zu formen, wo man die Tür zumachen kann und sich sicher fühlt. Ein Prozess, der viel Zeit braucht und noch mehr Geduld.

Ich bin Zahra. Mein Name ist arabisch. Ich bin im Iran aufgewachsen, in Afghanistan geboren. Ich bin aber keine Afghanin, weil ich eine Hazara bin. Nun wohne ich seit fünf Jahren in Deutschland. Ich habe vor ein paar Wochen mein Abi geschrieben. Bald werde ich studieren und meinen deutschen Pass beantragen und vielleicht einen Ort haben, den ich Heimat nennen kann.

Zahra A., heimatlen-Jugend

Heimat. Stadt. Aus Liebe zu München

Der Monaco Franze und die ewige Wahrheit

2013 führte ZEIT-Chefredakteur Giovanni di Lorenzo ein Interview mit dem Filmemacher Helmut Dietl und stellte fest: „[Die Serie] Monaco Franze ist alleine in diesem Jahr im Bayerischen Fernsehen zweimal wiederholt worden, mit guten Einschaltquoten.“¹

Dietl, der Regisseur aus Schwabing, der das Stadtleben beobachtet hat wie kaum ein anderer, hat darauf geantwortet: „Ich kann Ihnen auch sagen, warum: Ich habe diese Serie aus Liebe gemacht. Aus Liebe zu der Figur, zu diesem Milieu, auch zu München natürlich. Nicht ohne Grund ist das Ganze in Los Angeles entstanden, wo ich von 1979 bis 1983 gelebt habe. Ich habe den Monaco Franze quasi aus Heimweh erfunden.“²

Ob es die Welle am Eisbach ist oder die Ortstafel am Ende der Autobahn, in München gibt es viele Anknüpfungspunkte, an denen sich ein Gefühl von Zugehörigkeit festmachen lässt. Das können Orte sein und Situationen. Oft geht es um die Verbindung zu anderen Menschen. Erlebnisse und Erinnerungen fließen ein, wenn etwas als Heimat empfunden wird. Es sind die Brezen, die ich vermisse, sagt ein afghanischer Münchner, wenn ich einmal nicht zu Hause bin. Wie die Kulturanthropologin Ina-Maria Greverus meint, geht es zuallererst um Vertrauen und Sicherheit.³ Heimat ist das, was nicht hinterfragt werden muss, solange es selbstverständlich ist. Heimat ist immer individuell. Es gibt Gemeinsamkeiten mit anderen, es gibt Schnittmengen, die mich Verbundenheit spüren lassen. Es versichert mich, wenn ich mich in meiner Stadt bewege, wenn ich surfe, wenn ich feiern gehe, bekannte Gesichter auf der Straße zu sehen. Heimat ist dort, wo ich das machen kann, was mir entspricht. München bietet viele Möglichkeiten, auch wenn immer wieder ausgehandelt werden muss, wie das gute Leben in der Stadt auszusehen hat.

Stadt. Räume

Dabei wird oft infrage gestellt, ob Zugehörigkeit und Großstadt überhaupt zusammengehen können. Das Urbane ist verbunden mit der Wahrnehmung von Anonymität. Das Leben auf dem Land scheint romantischen Vorstellungen viel mehr zu entsprechen. Ein Gefühl hat aber nichts damit zu tun, ob etwas als schön oder als hässlich gilt. Großstädte sind gekennzeichnet durch Überlagerungen. Eine Stadt ist immer Heimat für viele. Der kanadische Journalist Doug Saunders befasst sich in seinem Band „Arrival City“ mit Bewegungen von Menschen auf der ganzen Welt.⁴ Mehr als 50 Prozent der gesamten Bevölkerung lebt 2018 in Städten. Ein Kommen und Gehen ist selbstverständlich in einer Stadt.

Das Lokale, die Verbundenheit mit einer Stadt wie München, ist etwas, das Identität stiften kann. Unter dem Label „Franz Münchinger. Aus Liebe zu München.“ gibt es Heimatbilder zu kaufen, T-Shirts mit München-Prints, dem Eisbach, dem Monaco Franze oder „1158“, dem Gründungsjahr der Stadt.⁵ Jeder Mensch, egal, wo sie oder er herkommt, hat viele Bezüge, die je nach Lebensweg zusammenspielen, wenn es um solche Fragen geht. Die Stadt bietet sich an, eine Heimat der Zukunft zu sein. Das Urbane zeichnet sich dadurch aus, dass viele Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund gleichzeitig zusammenleben, neben-, ganz oft aber auch miteinander. Jede und jeder kann hier eine oder mehrere Gruppen finden, denen sie oder er sich zugehörig fühlt. Auch das ist sinnstiftend, schafft Vertrautheit, Geborgenheit und lässt vor diesem Hintergrund wieder Aktivität zu. Heimat ist Bewegung, nicht Stillstand, nicht Nostalgie.

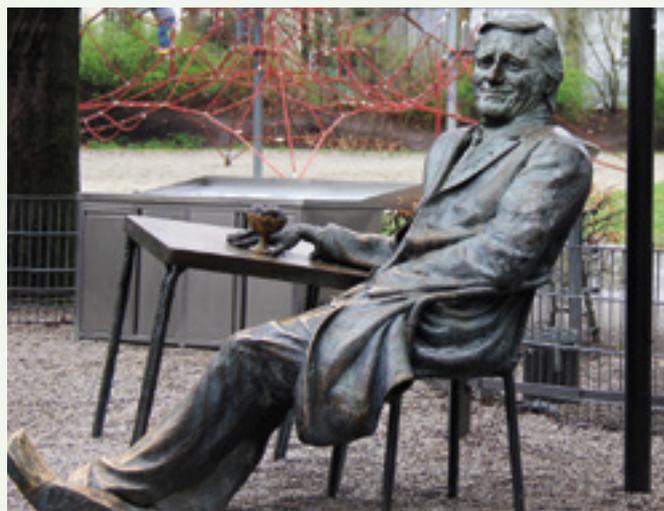


Foto: Martina Rogler, Evangelische Studierendengemeinde, LMU München

Weggehen kam für ihn nie in Frage. Die Stadt war seine Heimat – und seine Bühne.

Zukunft der Heimat

Franz Münchinger alias Monaco Franze, vielfach verbunden mit der Stadt, soll am Ende der Serie ins Ausland gehen. Was folgt, ist der totale Absturz. Der drohende Verlust der Heimat wirft ihn aus der Bahn. Ohne seine Stadt sieht der Monaco Franze keine Zukunft. Bevor er auf die Bermudas zieht, verbringt er seinen Lebensabend noch lieber „in einem Altenheim am Luise-Kiesselbach-Platz“⁶, wie er sagt. Wenn Wohnraum unerschwinglich und damit ein Leben in der Stadt nicht mehr möglich ist, wird das auch verändern, wie München als Heimat wahrgenommen wird. Der Zugang bleibt vielen bereits verwehrt. Bulgarische Arbeiter etwa leben auf der Straße, weil niemand an sie vermieten möchte. Andere setzen alle Hebel in Bewegung, um doch noch eine Wohnung zu finden. Um über 100 Wohnungen habe er sich in den vergangenen Monaten bemüht, hat kürzlich jemand erzählt. Eine Geschichte, die sich tausendfach wiederholt und die ganze Gesellschaft angeht.

Was bedeutet für Dich Heimat?

» Heimat ist für mich dort, wo man sich wohlfühlt. «

James, 12 (Abenteuerspielplatz ABIX)

Das Grundprinzip, nach dem die Stadt funktioniert, ist ein solidarisches Modell. Die Lebensqualität steigt für alle, wenn es möglichst vielen gut geht. In einer Stadt wie München zuhause zu sein, ist ein Privileg, das grundsätzlich allen offen steht. Mit ihren Ideen und Interessen machen die verschiedenen Bewohnerinnen und Bewohner die Stadt aus. In diesem Sinn ist die Diskussion – auch um das Wohnen – eine Debatte, die danach fragt, ob Heimat nicht nur mit Gestaltung zu tun haben, sondern auch als Verantwortung aufgefasst werden muss. „Wo ist das Leben noch lebenswert?“, lautet der Titel von Helmut Dietls „Monaco Franze“ Folge 9.

Simone Egger, Institut für Kulturanalyse, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

¹ www.zeit.de/2013/49/interview-regisseur-helmut-dietl-krebs/seite-4, (17.6.2018).

² www.zeit.de/2013/49/interview-regisseur-helmut-dietl-krebs/seite-4, (17.6.2018).

³ Greverus, Ina-Maria (1979): Auf der Suche nach Heimat. München 1979.

⁴ Saunders, Doug (2011): Arrival City. München.

⁵ Vgl. <https://www.franzmuenchinger.de/online-shop/>, (17. Juni 2018).

⁶ www.br.de/br-fernsehen/sendungen/monaco-franze/wo-ist-das-leben-noch-lebenswert-100.html, (17. Juni 2018).

Heimat in der Fremde

Und woher kommst du?

Foto: Inessa Podushko, pixelio.de



Ein türkisches Sprichwort besagt: „Heimat ist nicht da, wo man geboren ist, sondern da, wo man satt wird.“ In Deutschland gibt es ein anderes Sprichwort: „Man weiß nicht, was man an der Heimat hat, bis man in die Fremde kommt.“

Beide Sprichwörter gehen davon aus, dass man nur eine Heimat haben kann. Vielleicht kennt die deutsche Sprache deswegen das Wort Heimat nicht im Plural. Was aber bedeutet Heimat für Menschen, die sie verlassen mussten? Gibt es eine Heimat in der Fremde? Und kann es vielleicht zwei oder sogar mehrere Heimaten geben? Die globalisierte Welt hat das Leben des Einzelnen und die Anforderungen an Mobilität und Flexibilität stark verändert. Diese Entwicklung zieht einen neuen Heimatbegriff nach sich. Heimat ist nicht mehr die idealisierte Vorstellung einer längst vergangenen Lebenswelt. Heimat ist auch nicht mehr zwingend an einen Ort gebunden. Heimat ist zum Plural geworden.

Heimat im Plural

Deutschland hat sich in den letzten 60 Jahren verändert. Millionen Menschen aus der ganzen Welt kamen aus verschiedenen Gründen nach Deutschland und suchten hier ein besseres Leben in Freiheit und Sicherheit. Sie streben gesellschaftlichen und beruflichen Aufstieg an. Viele, die zunächst nur vorübergehend kamen, haben hier eine neue Heimat gefunden. Aus dieser Einwanderung ist eine große Vielfalt entstanden. Neue Generationen verschiedener Herkunft wachsen gemeinsam in Deutschland auf. Dennoch wurde über Jahrzehnte darüber diskutiert, ob Deutschland ein Einwanderungsland sei. Diese Debatte hat das Zugehörigkeitsgefühl der Einwanderer zu diesem Land beeinträchtigt. Die ständige Frage „und woher kommst du?“ zeigt immer noch einen verkrampften Umgang mit den bzw. dem Fremden.

Die alte Vorstellung von Heimat passt nicht mehr in eine Gesellschaft, in der viele Menschen gebrochene Lebensläufe haben. Ein neues Bewusstsein entsteht, ein neues Deutschlandgefühl, eine neue Art von Heimat. Heimat ist da, wo ein Heimatgefühl sich entwickeln kann. Sie ist eine Lebenswelt, in der sich Menschen mit ihren Bedürfnissen nach Identität, Sicherheit und Gemeinschaft zuhause fühlen und ihre Zugehörigkeit nicht infrage gestellt wird. Heimat bedeutet deshalb auch, Fremdheit zuzulassen.

Sichtweisen der Generationen

Katarina Vojvoda-Bongartz¹ hat in einer Untersuchung mittels qualitativer Fragebögen Migrantinnen und Migranten der ersten und zweiten Generation zum Thema Heimat befragt. Sie kommt zu folgenden Ergebnissen:

- Die erste Generation sieht vordergründig ihr Herkunftsland als Heimat und nennt in diesem Zusammenhang Landschaften, Orte, Sprache, Familie und Kindheit als heimatstiftende Phänomene. Diejenigen, die sich bewusst und aktiv von ihrer alten Heimat verabschiedet hatten, beschreiben ihr Gefühl von Heimat als mobil.
- Die Migrantinnen und Migranten der zweiten Generation definieren Heimat als etwas, was es real nicht gibt. Fremdheitsgefühle werden für beide Bezugsorte beschrieben, wobei die emotionale Tendenz sich eher auf das Herkunftsland richtet – pragmatisch wird aber Deutschland als Heimat vorgezogen. In der familiären Lebenswelt lernen sie die kulturellen Regeln und Werte ihrer Eltern, welche für den hiesigen Alltag oft unzulänglich, unpassend und fremd sind.

Vojvoda-Bongartz kommt zu dem Schluss, dass der überwiegende Teil dieser Gruppe in einem „kulturellen Dazwischen“ lebt und einen neuen „transkulturellen Raum“ sucht. Erst mit der Existenz eines solchen Raumes kann Heimat neu begründet werden.

Deutschland – Heimat für alle

Migrantinnen und Migranten bringen kulturelle Traditionen, religiöse und politische Überzeugungen mit. Gleichzeitig ist der Kontakt zum Herkunftsland durch Medien intensiv. Sie und ihre Kinder fühlen sich in mehreren Kulturen zuhause, sie vereinen mehrere Identitäten in sich.

In der Integrationsforschung hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass weder eine Identifikation mit der Aufnahmegesellschaft eine Rückweisung der Verbundenheit mit der Herkunftskultur bedeutet, noch die Identifikation mit der Herkunftskultur eine Ablehnung der Aufnahmegesellschaft markiert. Migrantinnen und Migranten können in ihrem Alltag je nach Lebenssituation zwischen den verschiedenen kulturellen Bezugs- und Orientierungssystemen wechseln. Die Rede von sogenannten „Parallelgesellschaften“ verkennt dabei, dass trotz unterschiedlicher politisch-religiöser Orientierungen von Einheimischen und Einwanderern im alltäglichen Zusammenleben freundschaftliche Beziehungen sowie Nachbarschaften entstehen und diese von beiden Seiten gewünscht sind. Wer Heimat zu einem politischen Begriff macht, teilt die Bevölkerung eines Landes in die, die dazugehören, und die, die Fremde sind.

Cumali Naz, Beauftragter für interkulturelle Arbeit, KJR

¹Siehe Vojvoda-Bongartz, Katarina (2012): »Heimat ist (k)ein Ort. Heimat ist ein Gefühl«: Konstruktion eines transkulturellen Identitätsraumes in der systemischen Therapie und Beratung. In: Kontext 43 (3): S. 234-256.

Was ist Heimat für Dich?

Heimat ist ein Gefühl. Hineinkuscheln in eine weiche, warme Decke. Zur Ruhe kommen, langsam werden und verweilen. Anhand von Gerüchen und Eindrücken zurückkommen in eine Zeit, in der das Hier und Jetzt wichtig war, das In-sich-Ruhen, Entdecken, Begreifen und Verstehen. Kindheit eben. Von was ich spreche, lässt sich für viele besonders zur staaden Zeit nachvollziehen. „Advent und Weihnachten ist wie ein Schlüsselloch, durch das auf unserem dunklen Erdenweg ein Schein aus der Heimat fällt“ Mach dich auf die Suche und du wirst bestimmt fündig.

Bayerische Trachtenjugend

Die Seer singa in ihrem Lied „Hoamatgfühl“:

A Land zum Lem, a Hoamatgfühl,

A Weg zum geh, miteinonda bis zum Ziel.

Des is a Plotz zum gspian, des Hoamatgfühl, kann so berührn,

dass dei Traum dort wohr wean will.

Es gibt ma Kraft ob i reah oder lach.

Foto: Michael Graber



Tradition und Moderne schließen sich nicht gegenseitig aus – im Gegenteil

Brauchtum oder Kommerz?

Gestern – heute – morgen

Brauchtum – insbesondere Brauchtums- und Traditionsfeste wie der Kocherball in München, Maibaumfeste oder Sonnwendfeuer – erleben einen Boom, wie man ihn noch vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten hätte.

Wurden doch die, die sich der Brauchtumpflege verschrieben hatten, gerne für erzkonservativ angesehen, das Tragen von Lederhose und Dirndl war verpönt. Ende der 1990er Jahre prägte der damalige Bundespräsident Roman Herzog die Metapher von „Laptop und Lederhose“ und meinte damit die Ankunft der Tradition in der Moderne. Doch wie wurde daraus ein Trend?

Konstanten gesucht

Wenn man sich überlegt, was uns die Zeit, in der wir leben, bietet, stellt man fest, dass das Leben immer schneller wird und uns die Technik geradezu überrennt. Jeder braucht immer das neueste Smartphone, die neueste Spielekonsole, die neuesten technischen Gimmicks. Auch in Arbeit und Beruf werden die Anforderungen permanent höher, Zeit- und Leistungsdruck steigen. Hinzu kommt, dass Arbeitsplätze und Wohnraum oft nicht mehr dauerhaft zur Verfügung stehen und wenig Sicherheit bieten. Die Schere zwischen denen, die mit dem Konsum und dem Tempo der Zeit Schritt halten können, und denen, die dabei auf der Strecke bleiben, öffnet sich immer weiter.

Was bedeutet für Dich Heimat?

» Heimat ist für mich eigentlich Syrien, aber da ist es gefährlich. Deshalb sind wir nach Deutschland gekommen, weil es hier sicher ist. Deutschland ist für mich jetzt auch Heimat, weil ich hier schon lange bin und mich wie zuhause fühle. «

Novella, 10 (Abenteuerspielplatz ABIX)

Da ist man auf der Suche nach Konstanten. Jugendliche wie Erwachsene sehnen sich nach Beständigkeit, nach etwas, das von Dauer ist; Bodenständigkeit, Wurzeln. Auf Veranstaltungen zur Brauchtums- und Traditionspflege findet man genau das. Bräuche und Traditionen stiften Identität, schaffen Anerkennung und ein Wir-Gefühl in der Gruppe. Man ist per du und die Atmosphäre ist familiär. Egal, ob beim Tanzen oder am blank geputzten Biertisch: Der Einstieg in ein Gespräch fällt leichter als in einer Bar oder einem Club. In Zeiten, in denen Singles die Großstadt beherrschen und Dating-Apps Hochkonjunktur haben, stellt sich die Kontaktaufnahme bei einer dieser Veranstaltungen ungleich leichter dar. Jeder trägt Lederhose oder Dirndlgwand. Dabei ist es egal, ob die Lederne maßgeschneidert und vom Hirsch ist oder von der Stange. Tracht hat keine angesagten Labels, die man haben, tragen und vorzeigen muss. Unterschiede verschwinden. Vom Bauarbeiter bis zur Bankerin, vom Mittelschüler bis zur Abiturientin – alle sind auf einmal gleich.

Zwischen Verklärung und Aufklärung

Tracht tragen ist dabei nicht einfach nur ein Gewand tragen. Tracht tragen vermittelt ein Lebensgefühl und eine Grundeinstellung zum Hier und Jetzt. Tracht tragen schafft Sicherheit und kokettiert dabei immer auch ein bisschen mit der Nostalgie, mit dem verklärten Blick auf die gute alte Zeit.

Was bedeutet für Dich Heimat?

**» Meine Heimat ist für mich ein wunderschöner Ort.
Dort habe ich meine Wurzeln.
Ein sicheres Gefühl und ein schöner Ort.
In jedem Menschen ist ein Teil dieser Wurzeln.
Ich finde, wenn man seine
Heimat nicht kennt, kennt man einen Teil
von sich selbst nicht. «**

Dijana, 15 (pfiffTEEN)

„Es war eine liebe Zeit, die gute, alte Zeit vor anno 1914. In Bayern gleich gar. Damals hat noch Seine Königliche Hoheit der Herr Prinzregent regiert, ein kunstsinniger Monarch, denn der König war schwermütig. Das Bier war noch dunkel, die Menschen war'n typisch, die Burschen schneidig, die Dirndl sittsam und die Honoratioren ein bisserl vornehm und ein bisserl leger. Es war halt noch vieles in Ordnung damals.“¹

Dabei haben es Tracht, Tradition und Brauchtum inzwischen geschafft, diese Beständigkeit aus der erzkonservativen Ecke ins Heute zu holen und über moderne Elemente im Alltag zu platzieren. Vorbei sind die Zeiten der Uniformierung von Tracht. Erlaubt ist, was gefällt. Die Kombinationsmöglichkeiten sind nahezu unbegrenzt. Und auch in der Musik finden vielfältige Einflüsse aus der ganzen Welt ihren Platz. Trotzdem ist die Basis unverkennbar. Handgemacht und unverfälscht. Beständigkeit, wo nur noch wenig wirklichen Bestand hat. Oder um es mit Theodor Heuss (1884 – 1963) zu sagen: „Nur wer weiß, woher er kommt, weiß, wohin er geht.“

Christoph Saur, Bayerische Trachtenjugend im Isargau – Bayerische Heimat- und Volkstrachtenvereine e.V., Sitz München

¹Aus „Königlich Bayerisches Amtsgericht“, TV-Serie zwischen 1968 und 1972

Dialekt in Jugendkultur und Musik

„Der Stoff, aus dem mein Rap entsteht“

Spätestens seit das Rapper-Duo „Dicht & Ergreifend“ bundesweit die Hallen füllt, fragt man sich: Wie kommt der Dialekt in diese Art von Musik? Dabei reichen die Wurzeln dieser Bewegung weit zurück. Ein Gespräch mit David Mayonga alias Roger Rekless.



Foto: Marcel A Vie Photography

Roger Rekless: „Heimat ist dort, wo meine Musik entstehen kann“

Ist die Musik, die du machst, Ausdruck von Heimatgefühlen?

Dahinter steckt jedenfalls kein Marketing-Trick! In bairischem Dialekt zu rappen, hat nicht direkt mit Heimatgefühlen zu tun. Die Musik zeigt mich so, wie ich bin. Übrigens gibt es Rap in verschiedenen Dialektformen schon länger. In der Schweiz hat das immer besonders gut funktioniert.

In Deutschland und Österreich hingegen haben alle versucht, hochdeutsch zu rappen – den Dialekt hat man aber immer gehört. Irgendwann kam der Oberpfälzer Rapper BBou und sagte zu seinem Kollegen Liquid: „Was soll das – rapp’ so, wie du redest.“ Mein erster Track auf Bairisch ist jetzt auch schon 15 Jahre alt. Jetzt wird aber dieses übermächtige Wort Heimat drübergelegt.

Dialekt bedeutet Bodenständigkeit?

Im normalen Leben spreche ich hochdeutsch, nur mit meiner Mama bairisch. Vielleicht ist das tatsächlich Bodenständigkeit. Die deutschen Kids finden es cool, wenn man bairisch rappt. Sie verstehen zwar nix, ist aber nicht schlimm. Sie sehen mich dadurch als den, der ich bin.

Dialekt wird zum Ausschlusskriterium ...

Man schließt tatsächlich Leute von seiner Musik aus, wenn man einen ausgeprägten Dialekt pflegt. Aber das stört nicht. Beim Rap kommt ja viel dazu, der Beat, die Technik, die Zusammensetzung der Worte ... Dadurch erklärt sich die Musik. Wenn ich zum Beispiel amerikanischen Rap höre, verstehe ich alles, weil ich mich darauf einlassen kann. Bands wie „Dicht & Ergreifend“ aus Niederbayern haben plötzlich riesige Erfolge in Berlin – obwohl sie dort fast keiner versteht. Das ist eben die Musik, auf die man selbst und das Publikum Bock hat.

Ist Heimat der Stoff, aus dem deine Musik ist?

Es ist ein gegenseitiger Prozess. Indem ich über meine Heimat Texte schreibe, bekommt sie für andere ein Gesicht; ein Gesicht, das ich ihr geben will. Heimat ist also ein sehr individuell ausgeprägter Begriff. Andersrum: Die Heimat, wie ich sie erlebe, gibt mir den Stoff, den ich verarbeite. Ich bin gewissermaßen der Mittelsmann – und das finde ich cool.

Ich bin in Markt Schwaben aufgewachsen und wohne jetzt seit einigen Jahren in München-Perlach. Ich mag es, verschiedene Kulturen um mich herum zu haben. Gleichzeitig sind der Wald und die Natur nahe. Markt Schwaben und Perlach sind beide irgendwie Heimat, weil sie sich in diesen Dingen ähneln. Aber ich könnte diese Sachen auch an anderer Stelle finden – in Kanada zum Beispiel. Dann würde ich dort meine Heimat haben.

Verstehst du dich als Botschafter deiner Heimat?

Auf jeden Fall. Es geht darum, ein modernes und persönliches Bild von Heimat zu zeichnen. Kein Reisebericht; eher will ich meine Sichtweise auf Heimat vermitteln. Der Rapper David P hat früher mal über den Münchner Goetheplatz gerappt. Das ist seine Heimat. Wir fanden die Musik so cool, dass wir dachten, wir müssen uns unbedingt diesen tollen Goetheplatz ansehen. Leider waren wir davon dann ziemlich enttäuscht. Aber er hat uns neugierig auf seine Heimat gemacht.

Heimat – nur ein Ort?

Da kommt mehr zusammen. Heimat ist das, wo ich mich wohl genug fühle, um zu bleiben. Wenn ich mich hier nicht mehr wohlfühlen würde, weil es zum Beispiel immer mehr AfD- und Pegida-Typen gibt, würde ich diesen Ort verlassen, um anderswo eine Heimat zu finden. Aber da spreche ich nur für mich. Jeder legt Heimat anders aus. Für mich ist meine Wohnung, meine Straße, mein Viertel Heimat, weil ich mich dort aufgehoben fühle. Je größer und abstrakter die Dimension von Heimat wird, desto verwaschener wird der Begriff.

Was bedeutet für Dich Heimat?

» Das Wort Heimat spielt für mich keine wesentliche Rolle, da ich jeden Ort zu meiner Heimat machen kann. «

Andrei, 20 (pfiFFTEEN)

Du hast in Island oder auch Australien gearbeitet. Wie sieht man dort den Begriff Heimat?

Es macht einen Unterschied, ob man sich in Europa oder außerhalb davon bewegt. Heimat hat in europäischen Städten, in denen ich war, weniger eine Rolle gespielt. In afrikanischen Ländern hingegen ist man sehr darauf fixiert und betont seine Herkunft.

Während meiner Reisen quer durch Afrika habe ich allerdings auch etwas Merkwürdiges erlebt. Als Sohn eines kongolesischen Vaters wurde ich dort nicht als Afrikaner wahrgenommen, sondern als Ausländer, obwohl ich eine dunklere Hautfarbe habe. Ich habe dadurch gespürt, wie stark ich deutsch und bayerisch geprägt bin.

Ist der Umgang mit dem Wort Heimat heute entspannter als vor einigen Jahren?

Ich und meine Musiker-Freunde würden nie sagen, dass sie stolz auf ihre Heimat sind. Wir sagen, was für uns speziell cool an dieser Heimat ist. Der Umgang mit dem Wort war sogar früher entspannter. Erst die völkischen Vollidioten haben dem Begriff wieder einen merkwürdigen Beigeschmack gegeben. Wir halten mit der Musik dagegen.

Hand aufs Herz: Braucht es ein Heimatministerium?

Wofür soll das gut sein? Man brauchte vielmehr Inhalte, die diese Heimat ausmachen – Kultur zum Beispiel. Also muss man Kultur fördern und stärken. Dazu braucht es kein Heimatministerium. Kein Minister kann meine individuelle Heimat verstehen, außer – er trifft sich mit mir und ich erzähle ihm davon. Das ist dann Musik-Kultur.

Interview: Marko Junghänel

Heimat – Sprache; Sprache – Heimat

„Jetzt bleibst hoit bei uns derwei“

Die beiden Liedermacher Margit Sarholz und Werner Meier feiern in diesem Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum mit ihrem Kinderlieder-Verlag Sternschnuppe.



Foto: Sternschnuppe, Mehr Studios

Bairisch scheint einfach Spaß zu machen – nicht nur Kindern.

Sie haben schon über 25 CDs veröffentlicht, darunter der bayerische Kinderzimmer-Klassiker „Die Brezn-Beißer-Bande“ oder ihre CD „Bayerische Kinderlieder – Drunt in der greana Au“. Ihre Familien-Musicals genießen Kultstatus. Gerade ihr bayerisches Musical „Die Kuah, die wollt ins Kino gehen“ läuft seit mehr als elf Jahren im Münchner Lustspielhaus und auf Tournee.

Warum Kinder Mundart lieben

Margit: Wir machen schon ganz lange Musik für Kinder, und Mundart war uns dabei schon immer wichtig. Deshalb sind viele unserer Lieder auf Bairisch. Als wir vor 25 Jahren angefangen haben, war das noch keine Selbstverständlichkeit und das Bairische unter Eltern und Pädagoginnen bzw. Pädagogen längst noch nicht so positiv besetzt wie heute. Da hat sich viel getan – zum Glück! – wie wir finden.

Werner: Die Kinder haben unsere bairischen Lieder schon immer geliebt, denn Dialekt drückt viel besser Gefühle aus, kann viel mehr zwischen den Zeilen sagen, mal hintersinnig und schlitzohrig, mal berührend oder mal wild und krachert. Dazu lässt es sich im Bairischen noch super lustig reimen. Also ganz viele Dinge, die Kinder mögen.

Margit: Ja, und ganz wichtig, mit dem Dialekt erreicht man direkt die Herzen. Ob unsere „Kuah, die wollt ins Kino gehen“ beherzt beschließt „I geh heit no ins Kino!“ oder verzweifelt schluchzt „I woaß gar nimmer, wo i hi muass!“ – die Kinder sind ganz nah bei ihr.

Werner: Unser Lied „Franjo“ war das Lieblingslied bei unseren Studio-kindern, obwohl es weder lustig noch fetzig ist, sondern die Geschichte eines Kriegsflüchtlings-Kindes erzählt, das in einem bayerischen Dorf strandet. Wir haben es aus gutem Grund auf Bairisch geschrieben, denn es geht um Heimat und Heimweh. Wie lässt sich das besser ausdrücken und nachfühlen als im Dialekt:

›Oft bei der Nacht, da liegt da Franjo no' wach. Woana? Na, woana muss er net. Er schaut an die Deck'n über sei'm Bett. Die Bilder von dahoam, die zieh'n da vorbei. Die Oma, seine Freund' – alle san's dabei. Nach de Ferien, da geht aa fürn Franjo, wia für olle, die Schui wieder o. Für die andern, da g'hört er scho dazua und seit gestern hot er aa Fußballschuah.‹

Margit: Und es geht ums Aufgenommenwerden und Dazugehören in der neuen Heimat. Einfach, schlicht, überzeugend und kindgerecht lässt sich nur im Dialekt sagen: „Schau, Franjo, irgendwann, geht amoi jeda Krieg vorbei. Jetzt bleibst hoit einfach bei uns, jetzt bleibst hoit bei uns derwei.“

Werner: Und noch etwas: Kinder sind richtige Sprachliebhaber. Kein Wunder, denn sie sind ja ständig mit Spracherwerb beschäftigt und haben noch einen frischen Blick auf Wörter und Ausdrücke. Sie lieben Sprachspielereien, ungewöhnliche oder lautmalersche Wörter, Sinnverdrehtungen und lustige Reime.

Margit: Das geht im Bairischen ganz wunderbar, was im Hochdeutschen nie ginge: „Do sagt da Eski-Mo zur Eski-Frau ...“.

Werner: Es reimt sich so schön: Kuah auf Föhnfrisua und Goldfasan auf Apfelschmarrn oder Brotbresl auf Esl ... für Kinder eine Riesengaudi und eine Einladung zum Weiterspinnen.

Margit: Deshalb wird unsere nächste CD auch wieder eine Bayerische – mit der sind wir jetzt gerade im Studio: „Bayerische Winter- und Weihnachtslieder“ zum Zammschmucka, Kanapeekuscheln, Guadlbacha und Mitsinga.

Was bedeutet für Dich Heimat?

» Heimat ist für mich mein Land und mein Haus. ‹

Falak, 9 (Abenteuerspielplatz ABIX)

München – Liebeserklärung eines Zuagroasten

Warum nur?

München ist die lebenswerteste Stadt Deutschlands. Respekt! Aber jetzt mal ganz ehrlich. Was taugt München im Detail? Hier mein ganz persönlicher Fakten-Check – ganz ohne Oktoberfest, Mietpreise, Verkehrs-Chaos und den ganzen anderen Wahnsinn, den diese Stadt zu bieten hat.

#Bier

Münchner (und natürlich auch Münchnerinnen) trinken Augustiner oder Giesinger oder gar das Weißbier von Paulaner oder Spaten Hell. Schon mal was von Gutmann oder Karg Weißbier gehört oder das wunderbare Müllerbräu Gold genossen? Eine geschmackliche Vielfalt tut sich da in den Weiten Bayerns auf und die Halbe kostet nicht gleich fünf Euro.

#Kindergartenplätze

Mit großem Aufwand wurde in München der Kita-Finder installiert. Das Chaos um die Vergabe der begehrten Plätze in Kindertagesstätten besteht aber gefühlt und real weiter. Dann zahlen viele Eltern horrenden Summen, um ihr Kinder in privaten Einrichtungen unterzubringen. Die reichen Gemeinde im Speckgürtel wie Unterföhring oder Grünwald bieten die Kitaplätze für lau.

#Party in der Natur

Alle laufens zum Flaucher und feiern dort zu Tausenden. Dann stinkt's nach Bier, Rauch und Urin. Am nächsten Tag stapelt sich der Müll. Seid ihr schon in der Alz vom Chiemsee bis nach Truchtlaching geschwommen? Sich im lauwarmen Flusswasser von Liegewiese zu Liegewiese, von Wirtshaus zu Wirtshaus treiben lassen und danach im Freibadkiosk ein Steckerleis lutschen. Das ist eine Party für alle Sinne.

Heimat

#Aussicht

München ist stolz auf den Blick vom Olympiaturm über die Stadt bis zu den Alpen. Was sieht man da? Eine Stadt mit Bergen im Hintergrund. Aber genießt mal den Ausblick von der Ratzinger Höhe über den Chiemgau. Da überkommt dich ein erhabenes Schauern ob der Schönheit des Sees und der Berge. Nicht umsonst hat der König Ludwig dort sein Schloss gebaut und nicht am Olympiaberg.

#Glocken

Das Glockenspiel des Neuen Rathauses wird von Abertausenden von Touristen bewundert. Mir ist das immer recht peinlich, wenn ich bedenke, dass die zum Teil Tausende Kilometer gereist sind, um dieses laue Bimmel und die kreiselnden Figuren zu bewundern. Ganz ohne Figuren hat das fulminante Geläut des Doms zu Passau die Kraft, an Göttliches zu glauben und rechtfertigt alleine eine Reise halb um die Welt.

#Riversurfen

Kein städtischer Tourismus-Prospekt kommt ohne ein Bild der Surfer am Eisbach aus. Ist schon cool – so mitten in der Stadt. Aber die Locals verteidigen ihren Spot recht knackig. Neue oder fremde Surferinnen und Surfer will dort keiner auf der Welle. Da ist die Szene an der Isarwelle in Plattling schon viel entspannter. Die Sportbegeisterten dort teilen sich das Wasser. Ach ja, campen direkt am Wasser ist hier auch ok.

#Brotzeit

Alle essens Weißwürscht mit süßem Senf. Nach fünf Paar wird aber jedem klar, dass diese Wurst nicht wirklich dauerhaft in großen Mengen genießbar ist. Nach fünf Paar Nürnberger Bratwürschten passiert dir das nicht.

#Kocherlball

Nachdem der Ball jetzt schon richtig hip und voll geworden ist, fahren die ganzen Trachten-Juppies aus München nach Bad Wiessee oder nach Kreuth zu den Waldfesten. Grad gut, dass die sich nicht auf die ganzen Landjugendfeste nach Niederbayern trauen ...

Also 8 zu 0 für den Rest von Bayern. Ich habe keine Ahnung, was die ganzen Leut hier in München wollen. Also schleichts euch!

*Gerhard Wagner, KJR, Abteilung Junges Engagement
(In Traunstein geboren und in Ingolstadt aufgewachsen. Wie viele andere zum Studium nach München gekommen und hängen-geblieben.)*



Berlin, Hamburg, Köln?

Ne – trotz allem und gerade deswegen München!



Bayern/München-Quiz

Wer kennt zum Beispiel die Entstehungsgeschichte der Bavaria ..?

Foto: Michael Graber

- Was sind Glubbal?**
 - Hausschuhe
 - Wäscheklammern
 - Haarspangen
- Woher hat der Obazda seinen Namen?**
 - von „obazd“ (= angepatzt/angekleckert)
 - von „obasd“ (= angepasst)
 - von „obazd“ (= angedrückt)
- Welcher Fluss fließt durch die bayerische Landeshauptstadt?**
 - Isar
 - Donau
 - Rhein
- Mit welchem Spruch identifizieren sich eingefleischte Fans des FC Bayern München?**
 - Do bin i dahoam!
 - Werd scho wern!
 - Mia san mia!
- Wie heißt der höchste Berg Bayerns?**
 - Matterhorn
 - Zugspitze
 - Karwendel
- Wie weit ist München von der Hauptstadt Deutschlands entfernt?**
 - über 500 km (566 km)
 - München ist doch die Hauptstadt!?
 - ungefähr 800 km
- Was bedeutet „boahaxad“?**
 - knochig
 - mehrfüßig
 - barfuß
- Woher stammt der Name Nockherberg?**
 - von „Herberge“
 - von der Bankiersfamilie Nockher
 - von der weltberühmten Grießnockerln
- Auf wie vielen Metern über dem Meeresspiegel liegt München?**
 - ziemlich genau bei 450 m
 - knapp über 500 m
 - ungefähr auf Meereshöhe
- Wie viele Leuchttürme gibt es in Bayern?**
 - einen einzigen (in Lindau am Bodensee)
 - keinen natürlich
 - ungefähr elf

Lösung: 1. b / 2. c / 3. a / 4. c / 5. b / 6. a / 7. c / 8. b / 9. b / 10. a



21. Juli

OBEN OHNE Open Air

20-jähriges Jubiläum des Open-Air-Festivals
auf dem Königsplatz, 13 - 22 Uhr
www.oben-air.de



27. Juli

School's over Jam

8 Stunden Bühnenprogramm zum Ferienbeginn
Münchner Freiheit, 11 Uhr
www.schooloverjam.de

4. August

Galavorstellung Zirkus Nordini

Nachwuchstalente zeigen ihr Können
Abenteuerspielplatz ABIX, Weiltstr. 125, 15 Uhr
www.kjr-m.de

31. August

Galavorstellung „Komm doch mit nach Indien“

Spannende Reise durch Indien und seine Kultur
BWZ Neuperlach, Kurt-Eisner-Str. 28, 15 - 17:30 Uhr
www.kjr-m.de

30. Juli bis 18. August

Mini-München

Die Spielstadt für Kinder und Jugendliche
Olympiapark, Gelände der ehemaligen Event-Arena, 10 - 17 Uhr
www.mini-muenchen.info



Nitsan Bernstein & Anton Peisakhov © Thomas

2. September

Europäischer Tag der jüdischen Kultur 2018

Unter dem Motto „Story Telling“
Jüdisches Gemeindezentrum, St.-Jakobs-Platz 18
www.ikg-m.de/kultur

15. September

Lange Nacht der Demokratie

Inspiration, Begegnung und Reflexion zur Bedeutung von Demokratie
www.lange-nacht-der-demokratie.de (s. S. 17)

Impressum

Ausgabe 5/2018 | erschienen am 16.7.2018

Verleger: Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring,
Paul-Heise-Str. 22, 80336 München
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45
E-Mail: info@kjr-m.de, Internet: www.kjr-m.de

Verantwortlich: Stefanie Lux, Vorsitzende

Redaktion: Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Anna Demmler, Michael Graber, Kerstin Hof,
Marko Junghänel, Petra Kutzner, Alina Mannhardt, Manuela Sauer, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn
Unterstützung im Schwerpunktteil gab es durch Gerhard Wagner.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Titelbild: kupicoo/GettyImages

Verwaltung: Jana Beyreuther

Layout: Fa-Ro Marketing, München

Druck: Senser-Druck, Augsburg
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Auflage: 2.600 Exemplare

Abonnementpreis: Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Erscheinungsweise: 8 Ausgaben jährlich

Nächste Ausgabe Erscheinungsdatum: 17.9.2018
Redaktionsschluss: 20.8.2018



Gefördert aus Mitteln der
Landeshauptstadt München

Hier geht's zum **K**
als FlippingBook:



„Ich mag
unverplante Zeit“

KJR-KÖPFE

Gerlind Rehkatte mag ihre Arbeit im Sekretariat der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA). Weil die anders als andere Bürojobs ist

Was hast Du gelernt?

Ich habe ein paar Semester Philosophie und Germanistik studiert, dann zu Jura gewechselt und nach Abschluss von Studium und Referendariat noch ein Volontariat in einer PR-Agentur gemacht. Zur Finanzierung meines Studiums habe ich lange im Buchhandel gearbeitet.

Wie bist Du zum KJR gekommen?

Nach ein paar Jahren Arbeits-Auszeit, in denen ich meine Mutter gepflegt habe, war ich auf Jobsuche. Ich war recht erschöpft und wollte etwas machen, was mir leicht fällt.

Was ist Deine Aufgabe?

Im OKJA-Sekretariat sind wir eine Schnittstelle zwischen den Freizeitstätten und der Geschäftsstelle und arbeiten den Abteilungsleitungen zu.

Was reizt Dich dabei?

Die lebendige Atmosphäre und der Kontakt mit vielen Menschen. Es ist abwechslungsreich und im Vergleich zu herkömmlichen Büros unkonventionell. Ich muss nicht im Kostüm erscheinen.

Was war bisher die größte Herausforderung in Deiner Arbeit?

Immer Zugewandtheit und Liebenswürdigkeit zu gewährleisten, unabhängig von meiner Tagesform. Und immer viele Dinge gleichzeitig im Kopf zu haben. Meist kommen Telefonanrufe, Leute im Büro und die Anfragen der Abteilungsleitungen alle auf einmal.

An welches Ereignis denkst Du gerne zurück?

Mein Job ist ein klassischer Job in der zweiten Reihe; wenn er gut läuft, bemerkt man ihn wenig. Aber der Alltag ist schön. Besonders schön ist das über die Jahre gewachsene Vertrauen in der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen.

Was machst Du, wenn Du nicht im KJR bist?

Neulich habe ich gegen das bayerische PAG demonstriert, weil ich es wichtig finde und obwohl ich nicht gerne auf Demos gehe. Ich lese sehr viel, hauptsächlich englischsprachige Literatur und Lyrik, derzeit Moonglow von Michael Chabon. Ich schreibe seit Jahrzehnten Tagebuch. Und ich mag gern unverplante Zeit.

Was willst Du noch schaffen oder erreichen?

Ich möchte gerne mein Philosophiestudium abschließen, werde damit aber wohl bis zur Rente warten müssen. Und ab Herbst lerne ich Gebärdensprache. Wenn mir das liegt, würde ich gerne auch eine Ausbildung zur Gebärdensprachdolmetscherin machen.



Klimaneutraler Versand
mit der Deutschen Post

Seit 1989 am Platz der Münchner Freiheit

20 Jahre School's over Jam

Gleich nach der Zeugnisverleihung am letzten Schultag starten HipHop-, Breakdance- und K-Pop-Battles. Das Biederstein macht die Münchner Freiheit seit 20 Jahren zur Bühne der Jugendkultur



„School's over Jam“, das ist seit 20 Jahren HipHop-, Breakdance- und K-Pop, dazu Gesang, Rap und Beat-Box am Platz der Münchner Freiheit. Seit 1989 präsentieren die Jugendlichen des Jugendtreff am Biederstein (JTB) immer am letzten Schultag ihre „Skills“ und

zeigen so: sie lernen gerne und motiviert, auch und gerade nach Schulschluss. „20 Years – and we still dance“ lautet dieses Jahr das Motto. Pünktlich um 11 Uhr, nach der Zeugnisausgabe in den Schulen, startet das achtstündige (!) Jubiläumsprogramm, natürlich moderiert von Jugendlichen. DJs und DJanes sorgen für die richtigen Beats zum Start in die Ferien und es gibt viel Programm zum Mitmachen, etwa beim Streetsoccer und in den kostenlosen Workshop-Areas. Alle Neulinge können in den Dance-Workshops erste Moves lernen oder in der Graffiti- & Painting-Area Farbdosen schütteln und schwungvolle Linien sprühen. Übrigens in Kooperation mit den Jugendbeamten der Polizei und dem Kommissariat K105, denn „fun and action – statt Gewalt“ ist von Anfang an das Leitmotiv.

„School's over Jam ist eine der langjährigsten Veranstaltungen der Jugendkultur in München“, sagt JTB-Leiterin Patricia Herzog, „und jedes Jahr sind neue Jugendliche am Start!“ Die Talente von heute und morgen sind am 27. Juli bei „School's over Jam“ zu erleben, der Eintritt ist frei. Mehr unter www.schoolsoverjam.de

Im nächsten K3:

- Sommer.dok zum NSU-Prozess ■ 20 Jahre School's over Jam
- KJR bei Mini München ■ Zukunftswerkstatt Wohnen

Schwerpunkt: Musik und Feiern

- Neues Konzerthaus – Was wünschen sich junge Menschen?
- Was macht ein Pop-Musikbeauftragter? ■ Töpferwerkstatt wird Tonstudio wird was? ■ Junge Musikszene in München

Der K3 6/2018 erscheint am 17. September